



Liebe Mitglieder und Freunde,

dieser Tage las ich in einem der vielen hier eintreffenden Mitteilungsblätter befreundeter Verbände und Institutionen eine Veranstaltungsankündigung mit der Überschrift „Hurra, der Herbst ist da!“.

Es regnete gerade in Strömen und die Temperaturen waren auch schon dementsprechend frisch, für mich als Sonnen- und Wärmeliebhaber also nicht gerade ein Grund in Freude über den Anbruch der dunklen und kalten Jahreszeit auszubrechen. Doch wo Schatten ist immer auch Licht: In den kommenden Monaten gibt es nun wieder reichlich Gelegenheit sich bei uns im Humanistischen Zentrum bei vielfältigen anregenden Veranstaltungen zu begegnen.

In diesem Sinne wünsche ich eine spannende Lektüre und hoffe, wieder viele Interessierte bei den hier vorgestellten Veranstaltungen im Herbst begrüßen zu dürfen.

Herzlichst

Andreas Henschel

WIE DEUTSCH SIND DIE DEUTSCHEN?

GEDANKEN ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

Alle Jahre wieder feiern die Deutschen mit dem Tag der Deutschen Einheit eine demokratisch errungene nationalstaatliche Einheit, welche ihre politische Bedeutung aus dem griechischen Begriff *demos* (Staatsvolk) ableitet und damit einen Gegensatz zu *éthnos* (Volk) bezeichnet. Auch die auf dem Reichstagsgebäude seit 1915 prangende Inschrift *Dem Deutschen Volk* richtet sich an eine Nation, die sich seit der Völkerwanderung langsam aus einem vielfältigen Völkergemisch heraus gebildet hat und die sich im Laufe von eineinhalb Jahrtausenden in ihrer ethnischen Zusammensetzung, ihrer sprachlichen, kultur- und ideengeschichtlichen Prägungen fortwährend verändert hat.

Das Dilemma einer Begriffsgeschichte des Deutschen Volkes beginnt allerdings viel früher. Die von antiken Autoren (von Pytheas bis Tacitus) benutzte Bezeichnung „Germanen“ war lediglich ein Hilfsbegriff für die links- und rechtsrheinisch siedelnden Kelten und Skythen. Bezieht man den Ursprung des Deutschen Volkes auf die Alemannen und die Germanen, so haben wir es hier mit einem in sich heillos verfeindeten Völkergemisch zu tun, in welchem die einzelnen der über dreihundert germanischen Stämme über Jahrhunderte ziellos und zerstritten zwischen Gibraltar und der Ukraine umher wüteten. Eine soziale, religiöse, kultische oder gar völkerspezifische Einheitlichkeit sucht man dabei genauso vergebens wie die überkommene Vorstellung von einer ursprünglich indogermanischen Ursprungssprache. Sie wurde von der Sprachwissenschaft mittlerweile durch den Begriff „indoeuropäisch“ ersetzt.

MEDITIEREN ATHEISTEN?

Überlegungen zu einem säkular-meditativen Trainingsprogramm

3

ZWISCHEN FEUER UND EIS 23

Ein Weimar-Berlin Kabarett zu unserem Herbstfest

Was bedeutet nun „deutsch“ aus sprachgeschichtlicher Perspektive?

Die Deutschen verdanken ihren Namen den Italienern. Diese nannten die seit dem 11. Jahrhundert eindringenden Heere der Ottonen- und der Salierkaiser „Theotisci“, was sich von „diutisc“ ableitet und nichts anderes als „volkssprachlich“ bedeutet. Aber auch die Eindringlinge betrachteten sich nicht als Deutsche, sondern als Franken, Sachsen oder Alemannen. Erstmals erwähnt wird die Ursprungsform „theodisce“ in einem Brief des Bischofs Georg von Ostia aus dem Jahr 786, wobei der Begriff hier nicht die deutsche, sondern die altenglische Volkssprache bezeichnet. Auch in den folgenden Jahrhunderten wurden die Begriffe „theodisce“ oder „diutisc“ nur zur Unterscheidung von anderen europäischen Sprachen verwendet. Die namhaften Autoren des Frühmittelalters bezeichneten ihre Sprache nicht als „deutsch“, sondern als fränkisch oder bairisch. Otfrid von Weissenburg beispielsweise verfasste sein Evangelienbuch in „frenkiska zungun“ (in „fränkischer Zunge“).

Historisch verworren ist auch der Rückbezug des Deutschen Volkes auf ca. zwölf Frankenstämme, wobei eine deutschümelnde Perspektive die blutrünstigen und korrupten fränkischen Merowinger gerne zugunsten der ab 751 herrschenden Karolinger vernachlässigt. Allein mit dem Geschlecht Karls der Großen wird die Sachlage auch nicht übersichtlicher. Schon nach den so genannten karolingischen Teilungen waren ein fränkisches Ostreich und ein fränkisches Westreich zu einer unumstößlichen Tatsache geworden. Die Franken dieses Westreichs firmierten fortan als jenes uns heute noch wohlbekannte „Frankreich“, in welchem das romanische Französisch zur allgemein verbindlichen Landessprache avancierte. Im Ostreich etablierte sich allmählich die so genannte „althochdeutsche Sprache“.

Mit dem weltlich-imperialen Machtanspruch des Papsttums entwickelte sich das Ostreich mit den Kaisergeschlechtern der Ottonen, Salier, Staufer und der Habsburger zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das nach seinem Aufstieg zum Weltreich bis zu seinem endgültigen Untergang im Jahr 1806 eine bemerkenswerte Zerfallsgeschichte erlebte. Die vermeintliche Reichseinheit löste sich spätestens nach dem „Dreißigjährigen Krieg“ in ein Gemenge aus etwa dreihundert souveränen Fürstentümern auf.

Von einem Deutschen Volk konnte natürlich auch hier keine Rede sein, zumal aufgrund von Vertreibungen, Unterdrückungen und Pogromen gegenüber schwächeren Volksgruppen (Protestanten, Hugenotten, Juden, Zigeuner etc.) erneut eine internationale Migration stattfand, die zwischen Rhein, Donau und Oder eine vermeintliche Volkseinheit gehörig durcheinander brachte.

Ähnlich verworren verhält es sich mit territorialen Zuordnungen. Betrachtet man das

Staatsgebiet der Habsburger Monarchie seit der Königswahl von Rudolf I. (1273) dann verblüfft vor allem die wechselhafte Vielfalt der Regionen und Länder, welche sich das Heilige Römische Reich im Laufe mehrerer Jahrhunderte einverleibte und dazu führte, dass im Universalreich Karls V. die Sonne nie unter ging. Die nicht ganz abwegige Frage, ob sich die spanischen, burgundischen oder niederländischen Untertanen dieser deutsch-österreichischen Herrscherdynastie fortan auch als Deutsche empfanden kann man vernachlässigen; nicht jedoch die Frage nach der nationalen Identität von Regionen an den Schnittstellen des Reiches. So wechselte beispielsweise das Elsass derart häufig die Zugehörigkeit zum deutschen oder zum französischen Staatsgebiet, dass man praktischerweise gleich beide Landessprachen beibehielt und sich nur als Elsässer empfand.

Eine „deutsche“ Identifikation vermisst man im Übrigen auch bei jenem Heros, den nationalistische Kreise seit je her als Musterbeispiel für deutsche Tugend und Tapferkeit missbrauchen: Friedrich der Große. Doch empfand sich der Preußenkönig selbst keineswegs als Deutscher, sondern selbstverständlich als Preuße. Seine Abneigung gegenüber der deutschen Kultur und Sprache ging so weit, dass er an seinem Hof französisch sprach und seine Schriften in französischer Sprache verfasste. Seinem Konzertmeister Benda erklärte er einmal, dass er lieber sein Pferd wiehern als deutschen Gesang hören wolle.

Entsprechend problematisch verhält es sich mit der deutschen Identität jener Zuwanderer, deren Ahnen vor Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in das deutschsprachige Reichsgebiet eingewandert waren. Sind die ehemals polnischen Koslowskis, Schimanskis oder Zielonkas, die heute keine Silbe Polnisch mehr verstehen, geschweige denn sprechen, nun Deutsche oder Polen. Sind die hier seit den frühen Sechziger Jahren ansässigen Italiener, Jugoslawen oder Türken mit deutschem Pass keine Deutschen – selbst wenn ihre Enkel in der Deutschen Nationalmannschaft spielen?

Einen weiteren Widerspruch generiert der Stolz auf das Vaterland. So ist Stolz zunächst einmal ein Leistungsattribut. Das bedeutet, dass man nur auf eine eigene Leistung stolz sein kann. Der Ahnenstolz auf die lobenswerten Leistungen von lange verblichenen Vorfahren bedeutet darum nichts anderes als die fremden Lorbeeren, auf denen sich ein genealogischer Dünkel auszuruhen beliebt. Entsprechend nebulös ist auch der nominale Stolz auf das von einem heimattrunkenen AFD-Politiker einmal als „liebes Deutschland“ gerühmte Vaterland. Diese Formel legitimierte dann beispielsweise auch den Stolz auf den bescheidenen Bodensee oder den würdigen Watzmann.

Der Stolz auf das Vaterland beinhaltet ex negativo natürlich auch die Scham über die Verbrechen der Vorväter. Doch ist es gerade die

charakteristischste Eigenart von nationalstolzen Schwärmern, dass sie vor den weniger vortrefflichen Leistungen des deutschen Volkes genauso die Augen verschließen wie vor dessen Schandtaten. Treffend bemerkt hierzu der „deutsche“ Philosoph Arthur Schopenhauer: „Jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein.“ Insgesamt fällt der Lobpreis auf das Deutsche und die Deutschen gerade bei deren Dichtern und Denkern eher bescheiden aus. So bestimmt Arthur Schopenhauer: „Ich lege das Bekenntnis ab, dass ich die deutsche Nation wegen ihrer überschwänglichen Dummheit verachte und mich schäme, ihr anzugehören.“ Johann Wolfgang von Goethe leidet am Deutschen Volk, „das so achtbar im Einzelnen und so miserabel im Ganzen ist.“ Friedrich Nietzsche bestimmt eine „Definition des Germanen: Gehorsam und lange Beine“ und Thomas Mann erklärt: „Wildeste Brutalität im Siege, Gewimmer in der Niederlage. Nein, es ist kein großes Volk.“ Überhaupt passen Nationalismus und Vaterlandsstolz kaum zum Programm einer umfassenden Menschlichkeit, die von der Renaissance ausgehend über die europäische Aufklärung vor allem die Weimarer und Wiener Klassik beseelte. Von Christoph Martin Wielands zuversichtlicher Menschenliebe bis hin zu Richard Wagners sozialer Gesamtkunst-Utopie war das Denken der deutschen Klassiker nichts anderes als dezidiert humanistisch und kosmopolitisch. Selbst Friedrich Gottlieb Klopstocks Deutsche Gelehrtenrepublik ist ein demokratisch-pazifistisches Programm zur Verwirklichung einer Weltharmonie. Johann Gottfried Herder erklärt in seiner Schrift Briefe zu Beförderung der Humanität: „Humanität ist der Charakter unseres Geschlechts“. Goethes Parteinahme für die Weltliteratur, Friedrich Schillers ästhetische Erziehung des Menschen zu einem mitmenschlich-verantwortungsvollen Subjekt, Gotthold Ephraim Lessings idealtypische Anthropologie vom „mitleidigsten Menschen“ als dem besten Menschen, Immanuel Kants Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht oder Ludwig van Beethovens Vertonung von Schillers Ode an die Freude in seiner Sinfonie Nr. 9 mit der Kernaussage: „Alle Menschen werden Brüder!“ sind nur ein paar wenige Beispiele einer am Menschen und nicht am Deutschen orientierten Weltanschauung. Die in „deutscher“ Sprache verfasste Zauberflöte von Mozart formuliert ihre tiefe Humanität unter anderem in Sarastros Antwort auf die Nachricht, dass der jugendliche Held adeliger Abstammung ist: „Noch mehr – er ist Mensch!“ Eine solche Sichtweise kennzeichnet nichts anderes als einen übernationalen Humanismus, vor dem die Frage nach einer fragilen und zweifelhaften deutschen Identitätsbestimmung obsolet macht.

Dr. Peter Machauer



MEDITIEREN ATHEISTEN?

ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM SÄKULAR-MEDITATIVEN TRAININGSPROGRAMM

Alles begann mit der CD „Keine Macht für Niemand“ von „Ton Steine Scherben“. Im Jahre 1972 erschienen, ist sie so alt wie ich und wir beide befinden uns irgendwie also in unseres Lebensweges Mitte. Vermutlich ist das einfach die Zeit, in der man sich noch einmal Gedanken über alles Mögliche macht.

„Keine Macht für Niemand!“ – Schon der Titelsong ist eine geistige Herausforderung. Allein schon die doppelte Verneinung ist ja so ein Ding – „keine Macht für wen auch immer“ wäre sinnvoll. Oder „Macht für niemanden“ – Aber was hat es nun mit der Aussage auf sich, dass niemand keine Macht haben darf? Lassen sich die Regeln der Mathematik auf die menschliche Rede anwenden? Also: Minus mal minus ergibt plus. Also: „Alle Macht für alle!“

Hannah Arendts Definition der Macht als ein Miteinander-Handeln ist hilfreich, um zu verstehen, was hier gemeint sein könnte. Macht kommt – um es ganz plump zu sagen, von „machen“ und steht der Gewalt, die von „walten = herrschen“ kommt bei Arendt diametral gegenüber. Können wir Menschen also machen, dann brauchen wir keine Gewalt. Aber brauchen wir nicht die Gewalt? Und ist sie nicht allenthalben sichtbar – nicht zuletzt in der Verwaltung? Und ist ein Zusammenleben größerer Menschengruppen ohne zentrierte Gewalt überhaupt möglich? Und dann wiederum: erleben wir nicht ständig, dass menschliche Zusammenarbeit oft gar keine Gewalt braucht, dass wir – wie von Zauberhand geführt – zusammenarbeiten und uns z. B. beim Bau eines Schutzwalles Sandsäcke zuwerfen?

Mir gefiel es, mir diesen einen Satz so und anders immer wieder und immer mehr durch den Kopf drehen zu lassen. Es war eine nutzfremde Überlegung, ein Spaß am Denken an und für sich, ein ungesteuertes Nachdenken über das Zusammenleben der Menschen, das sich an diesem einen Satz immer und immer wieder festmachte.

Und plötzlich dachte ich: Meditierst Du da gerade? Machst Du nicht gerade das, was andere Leute mit Hilfe eines Rosenkranzes tun? Die 99 Namen Allahs durchgehen, um zu überlegen, was jeder dieser Namen für sich und was sie im Zusammenhang bedeuten? Und so stellte sich mir die Frage: meditieren Atheisten? Sollten Atheisten meditieren? Und wenn ja: wie?

Religiöse Meditation: Das „innere Gebet“
Um zu verstehen, was Meditation überhaupt ist, griff ich (ich war gerade im Urlaub) zur Enciclopedia Luso Brasileira – ebenfalls Jahrgang 1972. Sie definiert Meditation im religiösen Kontext als ein „kontemplatives, inneres Gebet“ und als „fromme Reflexion über natürliche und übernatürliche Realitäten aus theologischer und soteriologischer Perspektive mit dem Ziel, diese Realitäten besser zu kennen und in ihnen zu leben“ (165).

Selbstredend gibt es einen riesigen Schatz an weltweiten Meditationspraktiken, u. a. auch die, die sich dem bewussten Nicht-Denken hinge-

ben. Aber der Einfachheit bleiben wir erst einmal im christlichen Kontext. Und hier müssen eine säkulare Humanistin und ein säkularer Humanist innehalten und überlegen, welche Bestandteile dieser Definition übrigbleiben, wenn man alle Hinweise auf übernatürliche Kräfte aus ihr heraushält. Dann könnte „Meditation“ definiert werden als: „Reflexion über Realitäten aus humanistischer Perspektive mit der Absicht, sich in diesen Realitäten besser zurechtzufinden.“

Und was passiert mit dem inneren Gebet? Müssen wir ganz darauf verzichten? Ich denke, dass Alain de Botton sehr Recht drin hat, dass es sich für Atheisten anbietet, religiöse Rituale und Formen dann nachzuahmen, wenn sie das menschliche Zusammenleben und das der individuellen Menschen zu verbessern in der Lage sind. Religionen basierten auf jahrhundertalten Erfahrungen über das Leben der Menschen, die man als Atheist nicht leichtfertig in den Wind schlagen sollte, findet Alain de Botton – und ich gebe ihm darin Recht.

Dass es z. B. durchaus eine säkular-humanistische Spiritualität geben kann, die grundlegend auf das Diesseits bezogen ist und sich keinen Illusionen über ein wie auch immer geartetes Jenseits hingibt hat Joachim Kahl schon vor Jahren überzeugend ausgearbeitet. Und auch die Erfahrung des „inneren Gebets“ ist eine, die Alain de Botton auf atheistische Kontexte für übertragbar hält: „Wir täten gut daran, täglich zu meditieren, wie die Religiösen über ihren Gott, über die 9,5 Billionen Kilometer, die ein einziges Lichtjahr darstellt, oder vielleicht über die Leuchtkraft des größten bekannten Sterns unserer Galaxie, Eta Carinae, 7.500 Lichtjahre entfernt, 400 Mal so groß wie die Sonne und 4 Millionen mal so hell. (...) Spätabends – vielleicht nach den Hauptnachrichten – könnten wir eine Schweigeminute einlegen, um die 200 bis 400 Milliarden Sterne in unserer Galaxie, die 100 Milliarden Galaxien und die 3 Milliarden Sterne im Universum zu betrachten. Was auch immer ihr Wert für die Wissenschaft sein mag, die Sterne sind am Ende für die Menschheit nicht weniger wertvoll als Lösungen für unsere Größenwahn, Selbstmitleid und Angst.“

Diese Art des Nachdenkens über sich und die weite Welt hat noch etwas Vages und ist nur bedingt mit den meditativen Anstrengungen zu vergleichen, die wir aus den Religionen kennen. Hier kennen sowohl die monotheistischen wie auch die östlichen Religionen eine breite Meditationspraxis, die den Gedanken der Übung in ihren Mittelpunkt stellt. Und wenn Peter Sloterdijk Recht hat und der Mensch als ein übendes Wesen zu verstehen ist, dann kann es sich lohnen, diesen Gedanken noch zu vertiefen, den wir in religiösen Vorbildern finden: die meditativ-sportliche Übung.

Meditation als Training

Hervorstechendes Vorbild ist in dieser Frage Ignacio de Loyola, der legendäre Gründer des Jesuitenordens, der mit seinen Exercitia Spiritalia 1548

ein wahrhaftiges Trainingsprogramm zur Meditation vorgelegt hat, das auch für Religions skeptiker von großem Gewinn sein kann. Und der Vergleich mit dem Sport hinkt noch nicht einmal, denn Loyola benutzt ihn selbst: „Denn so wie Spazieren gehen, Marschieren und Rennen körperliche Übungen sind, gleichermaßen nennt man geistliche Übungen jede Art die Seele vorzubereiten und dazu bereit zu machen alle ungeordneten Neigungen von sich zu entfernen, und nachdem sie abgelegt sind, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden, in der Ordnung des eigenen Lebens zum Heil der Seele.“

Damit greift Loyola eine alte Tradition des Vergleichs von geistigem und körperlichem Athletismus zurück, den das Christentum seit den Paulusbriefen kennt: „Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen“ (1. Korinther 9,25).“

Am Beispiel von Paulus Trainingsmetapher zeigt sich, dass Religiosität als eine Art Fitnesszustand verstanden werden kann, der durch ein spezielles Trainingsprogramm erreicht werden kann. Die Nutzung von Sportmetaphern besonders in den paulinischen Texten führte dazu, dass in den orthodoxen Kirchen nach wie vor der Athlet (ἀθλητής) als Sinnbild für den guten Christen gilt und dass sich heute hinter „Athlon Religious Media“ eine kreationistische Gruppe verbirgt, die sich fleißig darin trainiert, wissenschaftliche Erkenntnis insbesondere im Bereich Evolution für unglaublich zu halten.

Glaubensfitness wird man von säkularen Humanisten nicht erwarten dürfen, aber an einer Meditationsfitness braucht es m. E. deswegen nicht zu fehlen. Auch wir können uns Gedanken machen, die über die reine Akkumulation von Wissen weit hinausgehen. Auch wir können „geistige Übungen“ durchführen – wobei wir die strenge Trennung von Körper und Geist, die Religionen häufig anempfehlen, nicht mitzulegen brauchen. Wenn wir das Trainingsprogramm des Ignacio de Loyola aus humanistischer Sicht einmal ansehen, dann zeigt sich, dass es vier Trainingsstufen vorsieht:

1. Meditation über den Menschen: Für Loyola heißt das „Der Mensch ist geschaffen dazu hin, Gott Unseren Herrn zu loben, Ihm Erfurcht zu erweisen und zu dienen, und damit seine Seele zu retten.“

2. Meditation über die Nachfolge Christi: Loyola fordert hier die Phantasie seiner Trainingspartner heraus: „Erste Vorübung ist der Aufbau des Schauplatzes: das ist hier: mit der Schau der Einbildungskraft die Synagogen, Städte und Burgen sehen, die Christus unser Herr predigend durchzog.“

3. Meditation über das Leiden Christi: Hier verlangt Loyola u. a., sich darüber Gedanken zu machen, „wie sich die Gottheit verbirgt, wie sie nämlich ihre Feinde vernichten könnte und es doch nicht tut, und wie sie es zulässt, dass die Heiligste Menschheit so überaus grausam leidet.“

4. Meditation über Jesu Auferstehung und Liebe: Beide werden als enorme Erleichterung wahrgenommen so wie „im Frühling und Sommer die erfrischende Kühle, im Winter Sonnenschein oder Wärme des Feuers“. Begleitet werden diese vierwöchigen Übungen mit einem Ernährungsplan, der an die jeweiligen Umstände der Meditation angepasst ist. Säkular-humanistische Exerzitien

Aus humanistischer Sicht versetzt ein solcher spiritueller Trainingsplan in Erstaunen – vielleicht sogar in Bewunderung. Wochenlange Retreats kennt man in der zeitgenössischen Welt eher aus der Welt des Yoga, das gerade eine interessante Debatte darüber erfährt, inwieweit es religiöse Botschaften transportiert oder nicht. Wir müssen diesen Streit gar nicht mitmachen, sondern können uns ganz und gar der Frage hingeben, wie humanistische Exerzitien nach dem Vorbild Loyolas aussehen könnten. Vermutlich ist die Antwort sehr individuell: Da mag ein Waldspaziergang für einige zu einer Meditation über das Leben und das Werden und Vergehen werden, während andere beim Blick in ein Lagerfeuer über Licht und Dunkelheit, über den Urknall oder über die aktuellen Waldbrände nachdenken. Wer nachts seine schlafenden Kinder oder seinen Partner streichelt, sinnt vielleicht darüber nach, wie es wohl gerade jemandem geht,

der sich in einem Flüchtlingslager um seine Familie kümmern muss. Und wer in einem Konzert die Musik auf sich wirken lässt, wird vielleicht die Auflösung einer Disharmonie in einem harmonischen Akkord als Glück empfinden.

Aber wenn wir den Gedanken jetzt einmal durchspielen, wie humanistische Exerzitien aussehen könnten, die sich an denen des Loyola orientieren, dann ließe sich sagen, dass diese Vierteilung des Programmes auch im humanistischen Kontext möglich ist. Die vier Meditationspunkte könnten dann z. B. sein:

1. Was ist der Mensch?
2. Wer ist warum ein Vorbild?
3. Welches Leid beobachten wir?
4. Was ist unsere Hoffnung?

Die Frage nach dem Menschen ist die nach seiner Anthropologie. Dazu lässt sich viel sagen, z. B. dass der Mensch ein Zoon politikon ist, das von seinen Hirnstrukturen her auf eine Gruppengröße auf ca. 150 Personen eingestellt ist. Eine umfangreichere Zahl an gleichzeitigen Mitmenschen gewöhnt sich der Homo Sapiens seit ca. 8000 Jahren sukzessive an, steht aber angesichts so vieler Zeitgenossen unter dauerndem Vergleichsstress und Neid ist sein fortwährender Begleiter.

Die Frage nach Vorbildern lässt sich mindestens in zweifacher Hinsicht stellen: Angesichts der durchaus überzeugenden Überlegungen zum Menschen als einem nachahmenden Wesen könnten wir uns fragen, wen wir eigentlich – bewusst oder unbewusst – nachahmen, woher die Impulse zur Nachahmung kommen und wie wir uns z. B. aus diesen Zusammenhängen befreien können. Oder wir fragen uns nach Menschen, die wir bewundern können, weil sie Vorbilder an Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, Fokussiertheit, Ehrlichkeit und Menschlichkeit sind.

Die Frage nach dem Leid ist eine politische Frage und wird sich vermutlich je nach politischer Einstellung anders beantworten lassen. Nur eines dürfte wohl unstrittig sein: dass es, wie man so schön im Englischen sagt „no such thing as a free lunch“ gibt. Mit anderen Worten: Für den Reichtum der einen müssen andere arbeiten. Das kann bedeuten, dass Menschen absurde Arbeitstage für Hungerlohn auf sich nehmen müssen. Oder es kann bedeuten, dass der Arbeitsmarkt sie verdrängt, weil sie „nutzlos“ geworden sind. In jedem Fall dürfte eine humanistische Meditation über Leid keine Schwierigkeiten finden, auf Material zu stoßen.

Erlösung ist für Humanistinnen und Humanisten immer nur innenweltliche Erlösung – eine allgemeine Erlösungsbedürftigkeit des Menschen sehen wir nicht. Aber wir kennen natürlich das Gefühl der Erlösung, das Loyola beschreibt: „im Frühling und Sommer die erfrischende Kühle, im Winter Sonnenschein oder Wärme des Feuers“. Ein recht erlösender Gedanke könnte sein, dass wir Menschen immer wieder statistische Aussagen über unser Schicksal Lügen gestraft haben. Wir sind eine Art, die durch Übung dazu in der Lage ist, mehr zu können als die Generation davor. Dass vor 4000 Jahre die Schrift erfunden wurde ist schon ein ziemliches Wunder – dass 2015 nur zehn Prozent der 15- bis 24-jährigen Menschen weltweit Analphabeten sind, ist ein Wunder noch ganz anderer Dimension. Solche Beispiele lassen hoffen, dass wir Menschen durchaus in der Lage sind, das Raumschiff Erde noch unter Kontrolle zu kriegen und es nicht gegen den erstbesten intergalaktischen Baum zu rammen. Der Soziologe Hartmut Rosa schreibt: „Eine bessere Welt ist möglich, und sie lässt sich daran erkennen, dass ihr zentraler Maßstab nicht mehr das Beherrschen und Verfügen ist, sondern das Hören und Antworten.“ Vielleicht kann das der Gegenstand humanistischer Meditation sein. Genau hinhören, die Welt zu erkennen suchen, wie sie ist, ohne in den Pessimismus derer zu verfallen, die sich so gerne „Realisten“ nennen. Humanistische Meditation könnte die Technik sein, über die *Conditio Humana* zu meditieren mit dem Ziel, eine bessere Welt zu denken.

Text: Prof. Dr. Jonas Grutzpalk ist beruflich tätig an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW in Bielefeld

VORURTEILE GEGENÜBER RELIGIONSLOSEN KINDERN IM ALLTAG

EIN VORTRAG MIT ANIMATIONSFILM ANLÄSSLICH DER JUGENDFEIER 2019

Dieser Artikel ist ein Nachdruck des Beitrages, den ein Teilnehmer bei seiner diesjährigen Jugendfeier am 7. Juli 2019 präsentierte. Die Rede wurde ergänzt durch von dem Jugendlichen selbst produzierte Filme (Stop-Motion-Animationen), die in diesem Abdruck in Form einzelner Bilder wiedergegeben werden.

Für meinen Beitrag zur Jugendfeier habe ich mich mit den Vorurteilen und deren Hintergründen beschäftigt, denen religionslose Kinder im Alltag ausgesetzt sind.

DER Auslöser, weshalb ich dieses Thema ausgesucht habe, war ein Tafelanschrieb aus dem Religionsunterricht in der Grundschule. Dieser Anschrieb durfte eine Woche lang nicht abgewischt werden.

An der Tafel stand geschrieben: „Wer an Gott glaubt, lebt länger“.



Natürlich machte ich mir daraufhin als „Ungläubiger“ Gedanken, ob ich früher sterben würde. Für mich ist jedoch gleich klar gewesen, dass an dieser Behauptung etwas faul sein musste.

Denn heißt es nicht immer, wer zufrieden ist, Momente zum Lachen findet, sich gesund ernährt und gerne bewegt, viel an der frischen Luft ist, in einem Land lebt, in dem es sauberes Trinkwasser und eine ärztliche Versorgung gibt, wer gute Freunde und eine Familie hat, in der man sich geborgen fühlt, wird ein erfülltes Leben vor sich haben? Wir leben jetzt und hier, wie lange wir leben werden, ist ungewiss.



Menschen können von Natur aus nicht ohne Pause arbeiten, das würde die Biologie verhindern. Die Überlieferungen der Babylonier begründen einen Ruhetag damit, die Arbeitskraft von Mensch und Tier zu schonen. So hielten es auch andere Kulturen. Wann dieser Ruhetag sein sollte, war tatsächlich abhängig von der jeweiligen Religion bzw. den kulturellen Riten der Völker. Würden also hier in Deutschland sich die Atheisten durchsetzen, gäbe es genauso einen Ruhetag, sei es am Sonntag oder an einem anderen Tag.



„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ...“

Die Grundidee jeder Religion ist die Mission. Alle Menschen sollen es gut haben. Das ist eigentlich eine schöne Idee. Doch an der Umsetzung hakt es, denn es gibt viele verschiedene Götter. Wenn also eine Religion den Auftrag hat, alle Völker vom einzig wahren Gott zu bekehren, geschieht das meist durch Ausschluss Nicht- oder Andersgläubiger aus der Gemeinschaft, durch Erniedrigung, Zwang oder Kriege. Das haben uns in unserer Geschichte die Judenverfolgung, Hexenverbrennungen, Kreuzzüge und Ächtung vieler Wissenschaftler als Ketzer gelehrt.



Klassenlehrerstunde: Wohin soll das Geld der Alusammelaktion gespendet werden? Die evangelischen Schüler stimmen für „Brot für die Welt“, die katholischen wollen Misereor unterstützen, die muslimischen Kinder wollen, dass es an die islamische Jugendarbeit in Kriegsgebieten gespendet wird.

Die religionslosen Schüler schlagen eine Spende an „Ärzte ohne Grenzen“ vor. Diese Organisation hilft Mitmenschen ungeachtet derer ethnischen Herkunft, religiösen oder politischen Überzeugungen. Die Spende an diese nichtreligiöse Organisation würde alle Schüler der Klasse, egal welcher Religion verbinden, indem sie gemeinsam Gutes bewirken können.



A: „Wollen wir uns am Mittwoch wieder zum Kicken treffen?“

B: „Geht nicht, ich habe Konfi! Du etwa nicht? Du hast keine Konfi und bist nicht getauft? Wie willst Du dann später mal heiraten?“

Die Rituale und Feste im Leben eines Menschen sind wichtige Ereignisse, wenn bestimmte neue Lebensabschnitte beginnen. Diese Rituale gibt es in allen Kulturen, sie haben teilweise uralte Wurzeln. Sie können sich aber auch mit der Zeit verändern. In unserem Raum haben die Rituale keltische, römische und christliche Wurzeln. Spätestens mit der Zeit der Aufklärung kam der Wille auf, auch humanistische Rituale zu pflegen, da wir Humanisten uns ein lebensbejahendes und selbstbestimmtes Leben wünschen. Solche nichtreligiösen Rituale bereichern die heutige Gemeinschaft, in der jeder Mensch - egal welcher Herkunft oder Überzeugung - seinen Platz finden sollte

Die Mönche im Mittelalter konservierten durch ihren Fleiß und ihre Gelehrtheit die antiken Errungenschaften der Wissenschaft.



Karl der Große, ein überzeugter Christ, verhinderte während seiner Herrschaft jede Form der Kultur und Wissenschaft abseits der Theologie. Er hat nicht eine öffentliche Schule gegründet! Bis ins Spätmittelalter hinein wurden Menschen, die die Allmacht Gottes infrage stellten, als Ketzer verfolgt, unter ihnen auch Galileo Galilei. Viele wurden auch umgebracht. Die Allmacht und der Gestaltungswille Gottes durfte nicht infrage gestellt werden. Erst im späten Mittelalter gelangte über den Fernhandel wieder antikes Wissen nach Europa. Das antike Wissen wurde in der islamischen Welt aufgeschrieben und ins Lateinische übersetzt. Erst die Zeit der Aufklärung im 17. Jahrhundert brachte in Europa wieder große Denker hervor. Die religiösen Schranken wurden durch Vernunft, naturwissenschaftliches Denken, Erkenntnis und Fortschritt, aber auch durch kreative Handlungsfreiheit in Kunst und Kultur durchbrochen.



Viele unserer Feste gehen auf keltische, germanische oder römische Feierlichkeiten zurück, so auch das Osterfest. „Frühmorgens ging das Volk hinaus, um nach Zugvögeln Ausschau zu halten. Wenn sie gesichtet wurden, wurde anschließend geschmaust und gefeiert.“, so wird es aus germanischer Zeit überliefert.

Verständlich, dass auch das Christentum diese Rückkehr des Lebens in Hinblick auf die Wiederauferstehung Christi feiert.

Die Ostersymbole (Eier und Küken) sind ein Überbleibsel der keltischen Kultur unserer Region.

Auch andere Feste wie Allerheiligen, Weihnachten und Erntedank finden ihren Ursprung in nichtchristlichen Bräuchen.

So stehen die Feste vieler Religionen und Überzeugungen eigentlich nicht in Konkurrenz zueinander, sondern haben sich aus gemeinsamen Wünschen und Ritualen entwickelt!

Lasst uns **gemeinsam** unsere Jugendfeier feiern, egal welcher Religion ihr angehört und wie ihr das Ritual zum Eintritt in das Erwachsenwerden auch nennt.



Der größte Wert unserer Gesellschaft ist es, Respekt voreinander zu haben. Jeder sollte sein Leben selbst gestalten dürfen und Verantwortung für sein Tun und die Gemeinschaft übernehmen und das auf Grundlage gemeinsamer ethischer Werte.

Text und Bilder: privat



DIE GESCHEITERTE TRENNUNG VON KIRCHE UND SCHULE IN DER WEIMARER REPUBLIK

EIN GASTBEITRAG AUS DEM MAGAZIN 'DIESSEITS' VON MICHAEL SCHMIDT

Die vor 100 Jahren in Kraft getretene Weimarer Verfassung bewerkstelligte die Trennung von Kirche und Staat. Jedoch handelte es sich hierbei um eine unvollständige Trennung, viele Privilegien der Kirchen blieben erhalten. Am misslichsten wirkte sich das im Bereich des Schulwesens aus: Den Kirchen gelang es, fast alle Regelungen aus dem Kaiserreich in die Weimarer Republik hinüberzueretten.

Die Beseitigung des kirchlichen Einflusses auf die Schule wurde bereits vor der Novemberrevolution nicht nur von freidenkerischen Organisationen, sondern auch von Lehrerverbänden und dem liberalen Bürgertum gefordert. Die SPD ging in ihrem Parteiprogramm noch weiter und forderte die weltliche Schule. Damit verbunden war die Hoffnung auf eine grundlegende Reform des Schulwesens und das Ende der Pauk- und Prügelpädagogik. Mit der Novemberrevolution schien der Zeitpunkt gekommen, dies durchzusetzen. Vor dem Hintergrund der zwischen SPD und USPD vereinbarten Parität übernahm der USPD-Politiker Adolph Hoffmann gemeinsam mit Konrad Haenisch von der SPD am 12. November 1918 das preußische Kultusministerium.

Wie kein anderer war Hoffmann mit seiner Vita prädestiniert, die Trennung von Schule und Kirche voranzutreiben. Er gehörte zu den führenden Köpfen der freidenkerischen Bewegung, u.a. war er seit 1873 in der Berliner freireligiösen Gemeinde aktiv. Seine religionskritische Schrift „Die zehn Gebote

und die besitzende Klasse“ hatte eine riesige Auflage erreicht. Er hatte Prozesse gegen das preußische Kultusministerium geführt, um die Befreiung seiner Kinder vom Religionsunterricht zu erreichen.

Hoffmann war als preußischer Kultusminister bereit, die ihm durch die Novemberrevolution zugefallene Macht zu nutzen, um grundlegende Veränderungen im Verhältnis zwischen Kirche und Staat durchzusetzen. Jedoch zeigte sich schnell, dass Macht und Einfluss der konservativen und klerikalen Kräfte viel stärker waren, als es in der revolutionären Situation des Novembers 1918 den Anschein hatte. Dies und die unterschiedliche Herangehensweise seines SPD-Kollegen Haenisch, der ebenfalls Freidenker war, führten bald zum Scheitern des Versuchs, den kirchlichen Einflüssen aus der Schule zu beseitigen.

Das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 hatte den konfessionellen Charakter der Volksschule festgeschrieben. Vor allem in den ländlichen Gebieten lag die Schulaufsicht in der Hand der Kirchen. So war u.a. der Ortsgeistliche qua Amt nicht nur Mitglied, sondern auch in der Regel der Vorsitzende des Schulvorstands. Der Religionsunterricht war mit bis zu vier Wochenstunden eines der Hauptfächer und Prüfungsfach.

So gingen Hoffmann und Haenisch, zunächst noch gemeinsam handelnd, daran, kirchliche Privilegien zu beseitigen. Schnell verfügten sie die Freiwilligkeit des Religionsunterrichts für Schüler*innen und Lehrer*innen sowie das Ende der geistli-

chen Schulaufsicht. Ihre Erlasse sahen nicht vor, den Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen, sondern nur religiöse Handlungen wie Schulgebete etc. Weitergehende Eingriffe, wie etwa die Einführung der weltlichen Schule, unterließen sie. Ihr Handeln ging nicht über Forderungen hinaus, wie sie beispielsweise auch der Deutsche Lehrerverein erhoben hatte. Im Namen der Revolution vollzogen sie längst überfällige Reformen, wie das auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen bereits geschehen war.

Dennoch erhob sich nunmehr ein wahrer Proteststurm. Die ohnehin sehr unwillige Schulverwaltung machte den Anfang. Ungeachtet der revolutionären Umwälzungen, die stattgefunden hatten, wies das brandenburgische Provinzialschulkollegium darauf hin, dass diese Anordnungen der geltenden Gesetzeslage widersprächen. Auch die Direktoren der höheren Schulen in Berlin und der Provinz Brandenburg protestierten heftig. Schließlich teilten Regierungsbeamte aus dem Rheinland und aus den damals noch preußischen Provinzen Posen und Oberschlesien mit, dass das Vorgehen des Kultusministeriums die dortigen separatistischen Tendenzen begünstige und somit die Einheit des Reiches gefährde. An der Spitze der Protestbewegung stand jedoch die katholische Kirche. Der Kardinalstaatssekretär des Vatikans, Pietro Gasparri, hatte in einem Schreiben an den Erzbischof von Köln die deutschen Bischöfe darin bestärkt, „sich kraftvoll zum Schutze der bedrohten Rechte [zu] erheben und für die

Aufrechterhaltung einer Volksschule ein[zu]treten, die zum Grundpfeiler den Religionsunterricht hat“. Entsprechend intervenierten die katholischen Bischöfe nunmehr massiv, und zwar nicht nur in Preußen, sondern reichsweit. In diversen Protestschreiben und Hirtenbriefen vertraten sie einen kompromisslosen Standpunkt, der auf die Erhaltung ihrer bisherigen Privilegien zielte. Evangelische Gremien waren etwas moderater im Ton, verwahrten sich aber ähnlich wie die staatlichen Verwaltungen dagegen, dass „auf Gesetzen beruhende Zustände durch andere als gesetzliche Anordnungen, insbesondere durch Verfügungen einer vorläufigen Regierung, abgeändert werden“. Obwohl es den Großkirchen bei ihrem Kampf um die christliche Schule eher darum ging, einen drohenden Machtverlust zu verhindern, gelang es ihnen, eine große Zahl von Gläubigen für dieses Ziel zu mobilisieren. Die Argumentation, dass die Abschaffung des Religionsunterrichts als Pflichtfach die Religionsfreiheit bedrohe, verfiel bei vielen Gläubigen. Sie hielten es offenkundig für ihr gutes Recht, dass die staatliche Schule die Kinder in ihrem konfessionellen Sinn zu erziehen habe.

Haenisch, der aufgrund einer Erkrankung Hoffmanns seit dem 10. Dezember 1918 die Amtsgeschäfte alleine führte, geriet ob dieses heftigen Gegenwinds in ein Dilemma. Im Prinzip teilte er die Auffassungen Hoffmanns, aufgrund des massiven Widerstands lenkte er aber ein – wohl auch unter dem Druck seiner Partei, die angesichts der offenkundig recht erfolgreichen Kampagne der Kirchen Stimmenverluste bei den bevorstehenden Wahlen zur Nationalversammlung fürchtete. Er vertrat nunmehr die sozialdemokratische Haltung, die Entscheidungen über die innere Struktur der zu schaffenden neuen Staatsform demokratisch legitimierten Gremien zu überlassen. Dadurch konnte er sich der vorgetragenen Argumentation hinsichtlich der fragwürdigen Rechtsgrundlage der getroffenen Maßnahmen nicht entziehen. Hoffmann dagegen hatte die revolutionäre Gunst der Stunde nutzen wollen, um möglichst viele unumkehrbare Tatsachen zu schaffen. Nachdem die USPD am 3. Januar 1919 ihre Minister aus der Regierung zurückgezogen hatte, bemühte sich die nunmehr allein von der SPD gestellte preußische Regierung, das Verhältnis zu den Kirchen zu entspannen. Alle unter Mitwirkung von Hoffmann verabschiedeten Erlasse wurden eingeschränkt oder außer Kraft gesetzt, den Kirchen versichert, dass die endgültige Regelung dieser Fragen der Nationalversammlung vorbehalten blieb.

In der Nationalversammlung ließ sich die SPD auf einen Kompromiss mit der katho-

unmün
Freie Schulgemeinde
Berlin
mitteilungsblatt der weltlichen Schulbewegung in
Januar 1933, Nr. 1

Das Kind bittet:
Vater, Mutter,
denkt daran, daß ich ein freier
und froher Mensch
werden will.

**Schickt
mich in die
weltliche
Schule!**

**Die Eltern
der weltlichen
Schule mahnen:**
Arbeitereitern,
wir rufen Euch, weil wir wollen, daß mit dem Kampf um die politische und wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse auch die **geistige Befreiung** errungen werden soll, die nur eine **durch nichts Vergangenes belastete freie weltliche Erziehung** und Bildung verwirklichen kann. Die weltliche Schule ist die Schule einer neuen Gesellschaft, zu der auch einst unsere Kinder gehören sollen. In hingebender, unermüdlicher Arbeit machen seit 10 Jahren Lehrer und Eltern der weltlichen Schulen in Berlin die Schule zu einer Lebensstätte der Jugend und erziehen frohe, freie und lebensstüchtige Menschen. Die weltliche Schule kann die Schultüren öffnen und jedem ihre Arbeit an den ihr anvertrauten Kindern zeigen. Kommt, kommt um Eurer Kinder willen, die es einst besser haben sollen als wir!

Schickt Eure Kinder in die weltliche Schule!

Werbeplakat von 1933

lischen Zentrumsparterie ein, der letztlich jeden Versuch, das Schulwesen zu entkonfessionalisieren, zunichtemachte. Die bestehende Rechtslage wurde bis zum Erlass eines Reichsschulgesetzes festgeschrieben. Ein solches Gesetz kam jedoch angesichts der völlig konträren Auffassungen der Parteien in der Schulpolitik nie zustande. Mit der verfassungsrechtlich abgesicherten Bewahrung der vorrevolutionären Rechtslage blieb das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 in Kraft. Damit blieb dort – und das betraf zwei Drittel des Deutschen Reiches – nicht nur der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach, sondern auch die Zusammensetzung der Schuldeputationen unverändert. Letztlich durchgesetzt werden konnte nur die Befreiung von der Erteilung bzw. Teilnahme am Religionsunterricht. Auch das Vorhaben, zumindest für die große Anzahl der in den Hochburgen der Arbeiterbewegung vom Religionsunterricht abgemeldeten Kinder weltliche Schulen einzurichten,

gelang im Verlauf der Weimarer Republik nur gegen erhebliche Widerstände aus Kirchen und bürgerlichen Parteien.

Michael Schmidt

Zum Autor:



Michael Schmidt ist Diplom-Politologe und arbeitete bis zu seinem Ruhestand in der Abteilung Bildung des HVD Berlin-Brandenburg. Er war u.a. Projektleiter der Ausstellung „Humanisten im Fokus – Zerstörte Vielfalt“.

Schulbuch
**Humanistische
Lebenskunde**
Band 1

Humanistische
Lebenskunde
Band I

Thematisch ist das Buch in 6 Kapitel gegliedert:

1. Ich bin Teil der Natur
2. Ich und die anderen
3. Alle anders – alle gleich
4. Selbst entscheiden
5. Die Welt verstehen
6. Das Leben gestalten

Die Kapitel orientieren sich an den Postulaten des Rahmenlehrplans für den Humanistischen Lebenskundeunterricht: Naturzugehörigkeit, Verbundenheit, Gleichheit, Freiheit, Vernunft und Weltlichkeit.

Das Buch ermöglicht den Kindern auf spielerische Weise den ersten Kontakt zur weltlich-humanistischen Weltanschauung.

Bestellung unter www.lebenskunde.de oder 030 61 390467 zum Preis von € 12,- (plus Porto).

Ab dem Schuljahr 2019/2020 steht den Berliner und Brandenburger Lebenskundelehrer*innen erstmals ein Schulbuch zur Verfügung. Gedacht ist das im März 2019 erschienene Buch vorrangig für die Klassenstufen 1 und 2.

Großformatige Illustrationen laden die Kinder dazu ein, sich mit Fragen über sich und die Welt zu beschäftigen.

FREISPRÜCHE BEI ZWEI ÄRZTLICH ASSISTIERTEN SELBSTTÖTUNGEN RECHTSGÜLTIG

VON GITA NEUMANN, DIPL.-PSYCH. REDAKTEURIN DES NEWSLETTERS PATIENTENVERFÜGUNG

Der Bundesgerichtshof (BGH) bestätigte am 3. Juli letztinstanzlich die Freisprüche von zwei Ärzten in den jeweiligen Suizidhilfe-Prozessen in Hamburg und Berlin. Dass die Mediziner sich somit rechtsgültig nicht strafbar gemacht haben, rief unterschiedliche Reaktionen hervor.

Zu entscheiden hatte der in Leipzig angesiedelte fünfte Strafsenat des Bundesgerichtshofs (BGH). Erwartungsgemäß wies er die Revision der Hamburger und Berliner Staatsanwaltschaften gegen die von den Vorgerichten ausgesprochenen Freisprüche gegen Dr. Christoph Turowski im Berliner Fall und gegen Dr. Johann Friedrich Spittler im Hamburger Fall zurück. Dies schien im Prozessverlauf spätestens klar, als auch die Bundesanwaltschaft als Anklagevertreter beim BGH sich in ihren Plädoyers den Freisprüchen der Landgerichte Hamburg und Berlin angeschlossen hatte.

Beide „Untaten“ lagen bei den vorinstanzlichen Freisprüchen schon sechs Jahre zurück, so dass der erst 2015 eingeführte § 217 Strafgesetzbuch, der die Gelegenheit zur Suizidhilfe im Vorfeld bestraft, nicht zum Tragen kommen konnte. Die Ankläger hatten vielmehr jeweils die Suizidbegleitung als Tötungsdelikt durch Unterlassen gewertet, bei Dr. Turowski bei seiner langjährigen Patientin und bei Dr. Spittler bei zwei über 80-jährigen Seniorinnen, Mitglieder des Vereins Sterbehilfe-Deutschland.

Alle drei Suizidentinnen litten an schweren unheilbaren Erkrankungen, die ihre Lebensqualität dauerhaft stark einschränkten, ohne dass sie lebensbedrohlich gewesen wären. Ein absehbarer tödlicher Verlauf, der Voraussetzung für Palliativmedizin ist, lag nicht vor – und diese hätte ihre chronischen Leiden auch nicht bessern können. Sie nahmen die tödliche Dosis der Medikamente bewusst und freiwillig selbst ein. Die beiden Ärzte waren, so der BGH, zurecht davon überzeugt, dass die Patientinnen sterben wollten. Deshalb versuchten sie nicht, sie zu retten, als bei ihnen der Zustand der Bewusstlosigkeit eingetreten war. Der BGH urteilte, die „Angeklagten waren nach Eintritt der Bewusstlosigkeit der Suizidentinnen nicht zur Rettung ihrer Leben verpflichtet“

und eine in „Unfällen obliegende Hilfspflicht“ sei nicht verletzt worden. Entscheidend sei, dass die beiden Ärzte zurecht keinen Zweifel gehabt hätten, dass alle drei Suizidentinnen sich ihren Freitod gut überlegt hatten und ihre Entscheidung nicht von einer psychischen Krankheit getrübt war. Keine Rolle spielte hingegen, ob ein Lebensende bei Todkranken bevorgestanden habe oder ob hospizliche Sterbegleitung und palliativer Therapie einen gravierenden Unterschied zu den Geschehnissen darstellen würden.

Bisheriges BGH-Urteil von 1984 wird außer Kraft gesetzt

Die Staatsanwaltschaften der Berliner und Hamburger Vorinstanzen könnten die Revision vielleicht sogar deshalb angestrengt haben, um ein aktuelles BGH-Urteil zu erwirken. Das bisher rechtsgültige, aber nicht mehr als zeitgemäß erachtete datiert aus dem Jahr 1984 und sah vor, dass ein Suizid mit einem Unfall gleichzusetzen wäre. Danach konnte nach Eintritt der Bewusstlosigkeit auch eines freiverantwortlichen Suizidwilligen die sogenannte Tatherrschaft dann auf denjenigen übergehen, der als Garant zugegen war. Das hieß bis jetzt: Findet ein Arzt einen Menschen zum Beispiel nicht ansprechbar nach einem Unfall oder leblos im Bett liegend vor, muss er lebensrettend eingreifen. Das wäre seine Garantenpflicht. Grundlage dafür ist die richtige Annahme, dass Menschen leben und gerettet werden wollen.

Doch was, wenn der Mensch dem Arzt oder der Ärztin vorher immer wieder klargemacht hat, dass er sterben möchte? Hätte Dr. Spittler den Doppelsuizidversuch der beiden zusammenwohnenden Hamburger Seniorinnen dann gegen ihren in Patientenverfügungen dokumentierten Willen verhindern müssen? Oder wäre das laut Patientenverfügungsgesetz umgekehrt nicht eine unzulässige Körperverletzung? Und macht es einen Unterschied, wenn es wie bei Dr. Turowski der Hausarzt selbst war, welcher seiner sterbewilligen Patientin die Medikamente besorgt hat, die sie für den Suizid brauchte? Der Berliner Arzt hinterließ bei den Anwesenden im Gerichtssaal mit seinem „letzten Wort“ als Angeklagter einen bleibenden Eindruck.

Dr. Spittler erläuterte in seinem „letzten Wort“, dass von Politik, Parteien und Gesetzgeber keine humane Suizidhilfe-Regelung zu erwarten sei – die Hoffnung in Deutschland liege einzig auf unseren Gerichten. So machte dann auch der BGH dankenswerterweise klar, dass Ärzt_innen Menschen, die in ihrem Beisein Freitod verüben, nicht ins Leben zurückholen müssen – unabhängig von Art oder Stadium ihres Leidens. Der Vorsitzende Richter des fünften BGH-Senats, Norbert Mützbauer, verwies dabei auf die gesetzlichen Regelungen zur Patientenverfügung seit 2009. Der darin festgelegte Wille von Patient_innen, im Falle ihrer Entscheidungsunfähigkeit ärztliche Eingriffe in konkreten Situationen zu unterlassen, sei bindend, auch wenn dies dann zum Tod führt. „Entscheidend ist die Freiverantwortlichkeit des Selbsttötungsentschlusses“, begründete der Vorsitzende die BGH-Entscheidung.

Gegensätzliche Reaktionen – Kritik von Ärztekammern

Die Resonanz auf das Urteil war nach Medienberichten geteilt, wie hier der rbb berichtet: „Der Humanistische Verband Deutschlands begrüßte das Urteil. Es setze die 'völlig überholte und widersinnige' BGH-Entscheidung von 1984 zur Rettungspflicht bei freiwilligen Selbsttötungen endlich außer Kraft, erklärte der Verband. Der Verein Sterbehilfe Deutschland sprach von einer 'epochalen Abkehr' von der damaligen Entscheidung.“ Aber es habe, so der rbb, auch Ablehnung gegeben: „Rudolf Henke, Vorsitzender der Ärztegwerkschaft Marburger Bund, kritisierte hingegen das Urteil. ... Er fürchte, dass eine ‚schleichende Legalisierung des ärztlich begleiteten Suizids‘ problematische Signale in die Gesellschaft sende. Wer alt und krank ist, dürfe nicht Suizid begehen, mit dem Ziel, anderen nicht zur Last zu fallen. Die Deutsche Stiftung Patientenschutz kritisierte die Bestätigung des Freispruchs für den Berliner Arzt indes als unverständlich: '...aktive medizinische Hilfestellung

sind keine Sterbegleitung oder palliative Therapie ... Der BGH hätte die Aufgabe gehabt, dies klarzustellen“, erklärte die Stiftung.“

Abgesehen von dieser abwägenden Meldung des rbb hoben zahlreiche Medien die überraschend massive Kritik des Urteils seitens namhafter Vertreter der Ärzteschaft hervor – allen voran von Bundesärztekammerpräsidenten Dr. Klaus Reinhard.



Die Urteilsverkündung

Schon die Überschrift der Pressemitteilung des BGH zu seiner Entscheidung mag vielen Suizidhilfegegnern ein Dorn im Auge gewesen sein. Sie lautet: „Freisprüche in zwei Fällen ärztlich assistierter Selbsttötungen bestätigt“ – könnte dies doch der Öffentlichkeit suggerieren, dass damit ein Schritt zur vollständigen Legalisierung getan worden wäre. Doch das Fortbestehen des Straftatbestandes der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung (§ 217 StGB) bleibt durch das Urteil insofern unberührt, als wegen des strafrechtlichen Rückwirkungsverbotes das Verhalten der Angeklagten (Jahre zuvor) daran nicht zu messen war.

Der abschließende Satz der BGH-Pressemitteilung lautet: „Dass die Angeklagten mit der jeweiligen Leistung von Hilfe zur Selbsttötung möglicherweise ärztliche Berufspflichten verletzt haben, ist für die Strafbarkeit ihres Verhaltens im Ergebnis nicht von Relevanz.“ Dies könnte für die Bundesärztekammer (BÄK) besonders ärgerlich und ernüchternd sein. Denn Fachgesellschaften, welche ärztliche Lebensschutzpflichten und die Palliativ- und Hospizversorgung einseitig herausstellen, waren sich bisher bei staatlichen Stellen größter Anerkennung sicher. So wurden BÄK-Richtlinien zur Sterbegleitung in der Vergangenheit in Urteilen höherer Gerichte auch schon als quasi rechtssetzend angeführt. Doch vielleicht könnte dies ausgerechnet bei der Bewertung der ärztlichen Suizidassistenz zukünftig nicht mehr der Fall sein.

Gita Neumann

Band 7 in der Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Deutschland:

Humanistische Interventionen

Praktische Menschlichkeit in der Gegenwart

Frieder Otto Wolf

7



Seit 2001 arbeitet Frieder Otto Wolf daran, sein Modell des praktischen Humanismus näher zu bestimmen – nicht primär als systematische Gesamtkonstruktion, sondern in einer Folge von Stellungnahmen aus aktuellen Anlässen. Aus diesen Konkretisierungen speisen sich immer wieder Versuche zu einer weitergehenden Artikulation von Grundsätzen des praktischen Humanismus sowie Stellungnahmen zu benachbarten philosophisch-politischen Positionen.

Der Band versammelt einige neue und bislang unveröffentlichte Texte inklusive zweier unveröffentlichter Interviews neueren Datums sowie eine Reihe von älteren und bisher nur verstreut – in Zeitschriften oder online – publizierten Texten: konzeptuelle und begriffliche Konkretisierungen zu Weltanschauung, Weltanschauungspflege, Bekenntnis, Humanistik und Humanismusforschung.

324 Seiten, kartoniert, Alibri Verlag: ISBN 978-3-86569-291-7, € 25,-

TOD OHNE GOTT – EINE NEUE KULTUR DES ABSCHIEDS

TOTENGEDENKFEIER 2019 MIT VORTRAG / BUCHVORSTELLUNG MIT PROF. DR. FRANZ JOSEF WETZ UND DEM DUO KAYO (KONTRABASS UND SAXOPHON)

Sonntag, 24. November, 16 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart,
Mörikestr. 14

Der Wunsch, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, findet sich zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Die meisten Religionen reagieren auf die menschliche Furcht vor dem Ende mit dem Angebot eines ewigen Lebens. Doch wie geht der moderne Mensch, für den Gott längst tot ist, mit der Unausweichlichkeit des eigenen Todes und dem Ableben seiner Nächsten um?

Viele Zeitgenossen behaupten, zwar Angst vorm Sterben, aber keine Angst vorm Tod zu haben. Der Philosoph Franz Josef Wetz sieht darin ein Ausweichmanöver. Wer am Leben hängt, findet sich nicht so leicht mit seiner Vergänglichkeit ab. Gerade für diesseitsorientierte Menschen bedeutet das eigene Ende größtmöglichen Verlust. So natürlich der Tod biologisch auch ist, die Rückkehr ins Nichts erteilt uns allen eine bittere Lektion. Ohne sich auf religiöse Illusionen einzulassen und ohne sich voreilig mit rationalen Beschwichtigungen oder philosophischen Ratschlägen zu beruhigen, sucht Wetz nach Möglichkeiten eines Trostes in unserer säkularen Kultur.

In seinem neuen Buch reflektiert Franz Josef Wetz die Facetten unserer Endlichkeit. Er setzt sich mit dem Prozess des Alterns auseinander, begibt sich an den Rand des Abgrundes einer tödlichen Krankheit und in die Grauzone zwischen Leben und Tod. Schließlich geht er den dramatischen Umbrüchen der heutigen Sterbe-, Bestattungs- und Trauerkultur auf den Grund.

Niemand stirbt gern, ist Wetz sich sicher. Denn auch nach einem erfüllten Leben bietet der Tod keine Perspektive. Er ist das Gegenteil einer Chance. Was aber bleibt dann denen, die den Glauben an Wiedergeburt, Auferstehung und

das ewige Leben als Illusion einschätzen? Epikurs bekannten Ausspruch, dass der Tod für uns keine Bedeutung habe, „denn solange wir noch da sind, ist der Tod nicht da; stellt sich aber der Tod ein, so sind wir nicht mehr da“, hinterfragt Wetz ebenso wie alle traditionellen Empfehlungen, unser Trostbedürfnis zu stillen. Aber vielleicht kann es auf der Basis einer gelebten Grundhaltung, die sich durch Bescheidenheit auszeichnet,

die Zuhörer*innen dazu ein, sehr aufmerksam zu lauschen, in sich hineinzuhören, um – wie Joachim-Ernst Berendt es einmal ausgedrückt hat – sich selbst zu „gehören“...

Franz Josef Wetz, geboren 1958, Professor für Philosophie und Ethik in Schwäbisch Gmünd. Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung. Zahlreiche Publikationen, u.a. Illusion Menschenwürde



zu einem Arrangement kommen, bei dem sich sanfte Wehmut mit gedämpfter Heiterkeit vermischt und die sich als „maßvolle Menschlichkeit“ bezeichnen ließe. Das Buch ist eine zeitgemäße Aufklärungs- und Trostschrift mit hoher lebenspraktischer Relevanz.

Musikalisch gestaltet wird unsere diesjährige Totgedenkfeier vom DUO KAYO mit Karoline Höfler am Kontrabass und Jochen Feucht am Bassetthorn und Percussion.



Der melancholische Klang des Bassethorns und der warme holzige Klang des Kontrabasses verschmelzen in dieser charmannten Kleinstbesetzung manchmal förmlich miteinander, der Zusammenklang dieser Instrumente ist wie geschaffen für den transparenten Duo-Sound. Die Presse schreibt: ...„eine gelöste Stimmung und der beruhigende Wohlklang sind allen Titeln gemeinsam, sie laden

(2005), Baustelle Körper (2009), Lob der Untreue (2011).

KAROLINE HÖFLER: Kontrabass

Karoline Höfler studierte Jazz an der Musikhochschule Stuttgart bei Thomas Stabenow. Sie leitete von 1992-98 die Gruppe Charly Haigl's Festival Band und Karoline Höfler „Standard Affairs“. 1995 erhielt sie den Jazzpreis Baden-Württemberg. Sie ist als Freelancerin tätig in zahlreichen Jazz-Formationen im In- und Ausland., Solo bis Bigband, Mainstream bis freie Improvisation, Performanceprojekte u.v.m. (www.karoline-hoefer.de)

JOCHEN FEUCHT: Bassetthorn, Percussion

Jochen Feucht studierte an der Swiss Jazz School in Bern bei Andy Scherrer. Er war Mitglied im Landes- und Bundes-Jugendjazzorchester, produzierte 4 CD's unter seinem Namen und arbeitet als Musiker und Komponist v.a. im süddeutschen Raum in verschiedenen Formationen, bei Hörspielproduktionen, Filmmusik, u.v.m. (www.jochen-feucht.de).

Franz Josef Wetz, Tot ohne Gott Eine neue Kultur des Abschieds, 309 Seiten, Klappenbroschur, Euro 20.- ISBN 978-3-86569-249-8

UNSER HUMANISTISCHER BLICK IN DIE WELT

HumanistenTag: Vorregistrierung gestartet

„Links – rechts – oben – unten“ ist das Motto des HumanistenTags, der im kommenden Jahr vom 12. bis 14. Juni zum dritten Mal in Nürnberg stattfindet. Schauplätze des humanistischen Festivals werden die Kulturwerk-



statt auf AEG sowie die Straße der Menschenrechte und das Humanistische Zentrum im Ostteil der Stadt sein.

Dabei will es die vielfältigen und fortwährenden Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in der deutschen, europäischen und auch globalen Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen. Dazu sind spannende Podiumsdiskussionen mit namhaften Gästen, abwechslungsreiche Vorträge, Workshops sowie unterhaltsame Abendveranstaltungen zu erwarten. Der Start des Ticketverkaufs ist für den Tag der Menschenrechte am 10. Dezember geplant. Um sich auf dem Laufenden zu halten, könnten sich Interessierte ab sofort über die neue HumanistenTags-Website für den Newsletter zum Festival registrieren: www.humanistentag.net

Fragiler Weltfrieden

Die Friedenslage auf der Welt hat sich erstmals seit fünf Jahren geringfügig verbessert. Das geht aus dem aktuellen Global Peace Index (GPI) hervor. Demnach habe sich die Lage in 76 Ländern verschlechtert und in 86 verbessert. Die internationale Situation ist damit aber weiterhin schlechter als noch vor zehn Jahren.

Erhoben wird der Friedensindex seit 2007 vom australischen Institute for Economics and Peace in Kooperation mit der Universität Sydney und der britischen Zeitschrift „The Economist“. Der Index untersucht 163 Staaten, die 99,7 Prozent der Weltbevölkerung

umfassen, anhand von 23 Indikatoren in den Schlüsselbereichen Militarisierung, anhaltende Konflikte und freiheitliche Gesellschaft/Innere Sicherheit.

Auf Platz 1 des Global Peace Index liegt wie schon in den Vorjahren Island, gefolgt von Neuseeland und Österreich. Afghanistan hat den vorletzten Platz mit dem zuvor letztplatzierten Syrien getauscht, der Südsudan, Yemen und Irak liegen nur knapp davor. Deutschland erreicht derzeit einen GPI-Score von 1547, 20 Punkte mehr als 2018, und liegt nun auf Platz 22 des Index. Europa ist weiterhin der Kontinent mit den meisten Staaten im oberen Bereich des

GPI-Rankings und verbesserte sich in der Gesamtbilanz leicht gegenüber dem Vorjahr. Die stärksten Verschlechterungen wurden für Nord- und Zentralamerika sowie die Karibikstaaten verzeichnet. Brasilien hat sich nach der Wahl um zehn Plätze verschlechtert. Die stärksten Verbesserungen gab es im eurasischen Raum.

Neu in das GPI-Ranking aufgenommen wurden die Faktoren Klima- und Friedensforschung. Zur Begründung hieß es, dass fluktuierende Klimabedingungen einen erheblichen Einfluss auf die gesellschaftliche Stabilität und das Konfliktpotenzial haben. Rund eine Milliarde Menschen leben zudem in Regionen mit hohem oder sehr hohem Potenzial, Opfer von Naturkatastrophen zu werden.

Kinderarmut: Soziale Ungleichheit wächst

Eine wachsende soziale Kluft zwischen armen und reichen Familien sieht eine neue Studie des Paritätischen Gesamtverbands. Im Zehn-Jahres-Vergleich ging demnach die ohnehin breite Schere zwischen den Haushaltseinkommen der ärmsten und der reichsten Familien weiter auf. Während der Konsum im Durchschnitt moderat und beim obersten Zehntel deutlich zugenommen hat, mussten sich die ärmeren Kinder weiter einschränken: Arme Familien haben real weniger Geld als noch zehn Jahre zuvor zur Verfügung, um ihren Kindern mehr als das physisch Notwendige zu finanzieren.

Während die durchschnittlichen Ausgaben für ein Kind bei rund 600 Euro liegen, konnten die ärmsten zehn Prozent der Paarhaushalte mit einem Kind nur 364 Euro für ihr Kind aufwenden. Die reichsten zehn Prozent der Familien haben im Schnitt 1.200 Euro im Monat für ihr Kind. Besonders eklatant seien die Differenzen bei den Ausgaben für soziale Grundbedarfe der Teilhabe, so der Paritätische. Ob Spielzeug, Zoo-Besuch, das gelegentliche Eis oder eine Kindertheatervorstellung: Insgesamt konnten die ärmsten Paarhaushalte pro Kind gerade einmal 44 Euro pro Monat für Freizeit, Unterhaltung und Kultur sowie außerhäusliche Verpflegung ausgeben und damit preisbereinigt fast 30 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor. Der Durchschnitt hat hierfür mit 123 Euro pro Monat fast drei Mal so viel übrig.

Der Paritätische fordert daher einen Rechtsanspruch auf Teilhabe im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Darüber hinaus plädiert der Verband für die Einführung einer einkommens- und bedarfsorientierten Kindergrundsicherung.

Weniger Mitglieder, weiter mehr Geld

Insgesamt rund 704.000 weniger Mitglieder als im Vorjahr zählten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) Ende 2018. Das zeigen die im Juli veröffentlichten Kirchenstatistiken. Zusammengerechnet vereinen die EKD und die katholische Kirche demnach noch rund 44,1 Millionen Menschen. Die Austrittszahlen 2018 seien die zweithöchsten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, hieß es bei der DBK.

Ungeachtet des fortgesetzten Schwunds haben die Staatsleistungen zugunsten der Kirchen einen neuen Höchststand erreicht. Diese belaufen sich aktuell auf knapp 549 Millionen Euro, das sind elf Millionen Euro mehr als im Vorjahr. In Bayern etwa stiegen die Zuwendungen an die Evangelisch-lutherische Landeskirche und die katholischen Bistümer um gut eine Million auf insgesamt 99,05 Millionen Euro. Demgegenüber erhält die Humanistische Vereinigung zur Versorgung der Humanist*innen im Land mit den eigenen wertgebundenen Betreuungsleistungen lediglich 16.000 Euro.

Fakt oder Fake-News?

Eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung hält es für schwierig, korrekte und falsche Informationen auseinanderzuhalten. Das ist Ergebnis einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung vom vergangenen Juli. 84 Prozent meinten demnach, dass es für andere Menschen schwer sei, Falschinformationen zu erkennen. Sich selbst schätzten die Befragten etwas optimistischer ein, doch mit 61 Prozent meinte immer noch ein Großteil, dass es eher oder sehr schwierig sei, den Wahrheitsgehalt einer Information festzustellen. Nur etwas mehr als jede*r Zehnte war überzeugt, korrekte und manipulierte Nachrichten mit Sicherheit prüfen zu können. Gefragt mit Blick auf andere, trauten dies nur vier Prozent ihren Mitmenschen zu.

Humanistische Studierenden-Beratung

Im August hat an der norwegischen Hochschule Volda die erste Beraterin und Seelsorgerin für humanistische Studierende ihre Arbeit aufgenommen. Lone Ellingvåg Knutsen übt ihre neue Tätigkeit hauptamtlich als Beschäftigte von Human-Etisk Forbund (HEF) aus, der Vereinigung der norwegischen Humanist*innen. Siewird ihre Dienste sowohl für Studierende der Hochschule wie auch für HEF-Mitglieder in Volda anbieten.

Die 33-jährige Pädagogin hat sich im Rahmen ihres Masterstudiums als Seelsorgerin und Beraterin qualifiziert und war langjährig als HEF-Kursleiterin tätig, wie das HEF-Magazin Fritanke berichtet. Neben ihrer Beratungstätigkeit wird Knutsen Vorträge für Studierende anbieten, hieß es weiter. Erfahrungen mit den Beratungsbedürfnissen von Studierenden, aber auch anderen Menschen, hat sie neben ihrer Tätigkeit als HEF-Kursleiterin zuvor als Studienberaterin an einer anderen Hochschule gesammelt.

Das Bedürfnis, mit jemandem zu sprechen, sollte nicht immer pathologisiert sein, so Knutsen zu ihrer neuen Arbeit. „Mensch zu sein ist wirklich schwierig für alle. Die Studierenden befinden sich in einer Situation, in der ein Großteil der Sicherheit des bisherigen Lebens verschwindet und möglicherweise neue Fragen auftauchen, die vielleicht nicht so einfach mit Mutter oder Freund besprochen werden können.“

Weltkongresse in Miami und Kopenhagen

Die US-amerikanische Küstenmetropole Miami, Florida, wird vom 6. bis 9. August 2020 den 20. internationalen Kongress (World Humanist Congress) der Humanists International (HI) beherbergen. Ausrichter wird die American Humanist Association in Kooperation mit den HI, der der Dachverband auf UN-Ebene ist, sein.

Die internationalen Kongresse der Humanists International sind seit 1952 die größten

regelmäßig durchgeführten Versammlungen dieser Art weltweit und stellen eine besondere Gelegenheit dar, Humanist*innen aus allen Teilen der Erde zu treffen.

Wer den langen Flug über den Atlantik aus Kosten- oder Klimagründen scheut, wird drei Jahre später eine ähnliche Gelegenheit in der Nähe erhalten: Für das Jahr 2023 hat sich die dänische Vereinigung Humanistik Samfund bereit erklärt, den World Humanist Congress auszurichten.

Gulalai Ismail untergetaucht

Die paschtunische Menschenrechts- und Friedensaktivistin Gulalai Ismail, unter anderem Mitglied im Vorstand der Humanists International (HI), muss weiterhin stark um ihre Sicherheit fürchten. Nachdem sie im Herbst 2018 unter fadenscheinigen Vorwürfen verhaftet und an der Ausreise aus Pakistan gehindert worden war, üben laut HI-Direktor Gary McLelland die Sicherheitsbehörden weiterhin massiven Druck auf ihr Umfeld aus. Ismail ist nun seit Mai untergetaucht, um einer erneuten Verhaftung zu entgehen. Auch die New York Times (NYT) berichtete, dass das Haus der Familie zwischenzeitlich mehrmals durchsucht wurde. Familienangehörige seien verhaftet worden, um unter Gewaltanwendung Informationen zu ihrem Verbleib zu erzwingen. In der NYT hieß es, sie gelte mittlerweile als Staatsfeindin.

Die Humanistische Vereinigung hat im vergangenen Jahr das Auswärtige Amt regelmäßig über Gulalai Ismails Situation informiert und das SPD-geführte Ministerium aufgefordert, sich für ihre Sicherheit einzusetzen. Ende Juli rief zuletzt das Komitee für auswärtige Beziehungen des US-Senats die Regierung Pakistans auf, die Schikanen gegen Gulalai Ismail und ihre Familie einzustellen.

Nordirland heiratet gern humanistisch

Humanistische Hochzeitsfeiern erfreuen sich in Nordirland offenbar ähnlich großer Beliebtheit wie in den Nachbarländern. Erst im Juni 2018 wurden humanistische Trauungszeremonien den kirchlichen und standes-

amtlichen Eheschließungen rechtlich gleichgestellt. Seitdem ist die Zahl der Trauungen von 30 im Vorjahr auf bereits 190 in diesem Jahr gestiegen. Vor der gesetzlichen Anerkennung

hatten sich jährlich nur 10-15 Paare durch humanistische Feiersprecher*innen trauen lassen, da bis dahin zusätzlich der Gang zum Standesamt erforderlich war.

Humanistische Trauungen wurden in den vergangenen Jahren auch in anderen Ländern des Vereinigten Königreich und unter anderem in Island rechtlich anerkannt, seitdem wuchs die Nachfrage überall rasant. In Schottland geben sich mittlerweile mehr Paare humanistisch das Ja-Wort als mit Hilfe der schottischen und katholischen Kirche zusammen, 2018 waren es insgesamt 5.702. Eine amtliche Statistik zeigte im Frühjahr zudem, dass humanistisch geschlossene Ehen in Schottland nur halb so oft geschieden werden wie kirchliche und standesamtliche.

Für Humanismus im Lehrplan

Ein weiterer Erfolg für die britischen Humanist*innen: In einem staatlichen Bildungsrat für den Londoner Stadtteil Greenwich berät mit Rachel Taggart-Ryan seit kurzem auch eine Vertreterin der Humanists UK über die Gestaltung des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen. Taggart-Ryan hatte sich zuvor um die Mitgliedschaft beworben, war zunächst aber abgelehnt worden, da sie Vertreterin einer nicht-religiösen Weltanschauung ist. Nach Ankündigung einer Klage gegen die Ablehnung stimmte der Rat dann doch für die Aufnahme als vollwertiges Mitglied.

Im walisischen Teil Großbritanniens war in einem sehr ähnlichen Fall bereits im letzten Jahr eine humanistische Vertreterin in den Bildungsrat von Vale of Glamorgan für den Religionsunterricht aufgenommen worden. Da die Rechtslage in beiden Ländern die gleiche ist, werden wahrscheinlich in Zukunft weitere dieser Gremien humanistisch ergänzt werden. Die Regierung von Wales hatte zudem Ende 2018 den Entwurf eines Rahmenlehrplans vorgelegt, der Humanismus im Unterricht auf Augenhöhe mit den traditionellen Religionen darstellt.

Text & Bilder: Arik Platzeck / HMA – News & Media

- Anzeige -



45. ORDENTLICHE LANDESVERSAMMLUNG VOM 26. MAI

MITTEILUNGEN ÜBER DIE BESCHLÜSSE

Mitteilungen über die Beschlüsse der 45. Ordentlichen Landesversammlung vom 26. Mai 2019

Nachdem in der letzten Ausgabe unserer Humanistischen Rundschau bereits ein journalistischer Beitrag über den Verlauf der vergangenen Landesversammlung berichtete, möchten wir an dieser Stelle noch einmal die Beschlüsse darstellen und kurz erläutern.

Diskussion und Abstimmung zur Verfassungsänderung: Trennung von Revision und Schiedskommission:

Antrag zur Verfassungsänderung

Der Landesvorstand hat in seiner Sitzung vom 12. Dezember 2018 beschlossen, auf der 45. ordentlichen Landesversammlung den Antrag über die Änderung von Art. 14 „Die Revisions- und Schlichtungskommission“ zu stellen. Die bisherige Verbindung von Revisions- und Schlichtungskommission zu einem Organ unseres Verbandes hat sich nicht bewährt.

Andreas Henschel berichtet in der Landesversammlung, dass wir die Schlichtungskommission 2013 in die Verfassung aufgenommen hatten, gemäß den nichtverbindlichen Bundesrichtlinien des HVD.

Frage: Warum ist die „Empfehlung“ überhaupt in der Verfassung drin? Warum beides in einem Artikel? Es ist als Empfehlung aufgenommen worden. Die Aufteilung in zwei Artikel wäre möglich, wir könnten sie formal aber heute nicht mehr beschließen. Abstimmung: Bei Enthaltungen wird die Verfassungsänderung mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Damit lautet § 14 unserer Verfassung nunmehr folgendermaßen:

Art. 14 Die Revisionskommission und die Schlichtungskommission

(1) Die Revisionskommission sowie die Schlichtungskommission werden von der Landesversammlung für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig.

(2) Die Revisionskommission besteht aus mindestens zwei Personen, die Mitglied im Verband sind. Aufgabe der Kommission ist es, die Kassenführung und die Jahresrechnung des Landesvorstandes zu überprüfen. Eine Überprüfung hat mindestens einmal im Jahr zu erfolgen. Hierüber ist eine Niederschrift anzufertigen und auf der Landesversammlung zu berichten.

(3) Die Schlichtungskommission besteht aus mindestens zwei Personen, die Mitglied im Verband sind. Sie ist zuständig bei Streitigkeiten, u. a.: a) zwischen einem Organ des Verbandes und einzelnen Mitgliedern, b) zwischen einzelnen Mitgliedern, c) zwischen Personen, die Organen des Verbandes angehören. Das Nähere regelt die Geschäftsordnung der Schlichtungskommission, die von der Landesversammlung bei Bedarf beschlossen wird.

Anträge

Antrag von Stephan Kienle betreffend der Budgetierung des Haushaltes:

„Ich beantrage die Einführung von Jahresbudgets für die Bereiche Jugendarbeit, Kulturelle Veranstaltungen, Humanistische Rundschau, Hausrenovierungen, Öffentlichkeitsarbeit, Hauswirtschaft und laufende Ausgaben. Die Budgets für das Folgejahr sollen jeweils bis zur letzten Vorstandssitzung im Kalenderjahr erarbeitet und beschlossen werden.“ Durch die Einführung von Budgets wird es den Vorständen ermöglicht, die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel aktiv und bewusst auf die verschiedenen Themenbereiche aufzuteilen. Das weitere Abschmelzen der finanziellen Rücklagen soll dadurch verhindert werden. Der Haushaltsplan sieht aktuell ein Minus vor. Über Budgets soll die schwarze Null angepeilt werden.

Diskussion des Antrages:

Antwort von Karin Kurz, der gewählten Kassiererin: Einsparmöglichkeiten sind gering, allenfalls bei Rundschau, Jugendarbeit, oder Künstler-Gagen. Es wird vorgeschlagen, aktiver Spenden zu sammeln. Im Haushaltsplan 2019 ist ein Gesamtverlust von 37.000 € vorgesehen. Mit Beitragserhöhung könnten bis zu 18.000 € Mehreinnahmen das Defizit lindern.

Hinweis, dass die Beitragserhöhung im Jahr 2016 nichts gebracht hat.

Es wird darum gebeten, bei Spenden auch Dank bzw. eine Spendenbestätigung für den Spendern auszugeben.

Anmerkung von Frau Kurz: Eine Spendenbescheinigung für Spenden bis zu 200€ ist unnötig, weil dafür auch der Kontoauszug vom Finanzamt akzeptiert wird.

Nach weiterer Diskussion wird abgestimmt. Der Antrag wird mehrheitlich angenommen.

Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge von Karin Kurz (Kassiererin).

Karin Kurz, als Vorstand für die Finanzen in unserem Verband zuständig, stellte den Antrag auf Beschlussfassung über eine Erhöhung des Jahresbeitrags für Einzelpersonen von derzeit 60,00 € auf 80,00 €, Familienbeitrag von 90,00 € auf 120,00 €

Der Familienbeitrag erhöht sich immer um 50 % des Einzelbeitrages, deshalb ist hier eine größere Erhöhung gegeben (50 % von 80,00 = 40,00 = 120,00)

Karin Kurz erläuterte ihren Antrag detailliert in dem allen Anwesenden ausgehändigten Papier, das wir hier nur kurz zusammenfassen: viele Kosten seien fix, der Haushaltsplan sehe ein Minus vor. Die Einsparmöglichkeiten seien gering.

Bei der Diskussion gab es verschiedene Wortmeldungen mit Für- und Gegenstimmen. Heiner Jestrabek: Die Erhöhung sei ein Problem für sozial Schwache und Leute, die nicht nahe Stuttgart wohnen, da sie das Verbandsangebot kaum nutzen können. Andreas Henschel entgegnet, ein formloser Antrag auf Reduzierung oder Befreiung vom Beitrag sei immer und ohne Bedürftigkeitsprüfung möglich.

Abstimmung: Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Antrag auf Reduzierung der jährlichen Ausgaben der Humanistischen Rundschau

Geschäftsführer Andreas Henschel stellte in dem Zusammenhang Einsparpotentiale zu erzielen den Antrag, die Humanistische Rundschau von bisher vier auf zukünftig drei Ausgaben im Jahr zu reduzieren. Er erklärt dazu, dass eine verkleinerte Auflage oder Reduzierung der Seitenzahl kaum Kostenvorteile bringen, da der Fixkostenblock zu hoch ist. Der Verzicht auf eine Ausgabe würde dagegen Zeit und Kosten einsparen.

Bei der Diskussion gab es den Einwand, es solle eher Form und Hochglanz reduziert werden. Auch werde die Terminfindung im Veranstaltungskalender schwieriger wegen der längeren Vorlaufzeit. Wortmeldungen für den Antrag erläuterten, dass der Geschäftsführer entlastet würde und im Sommer ohnehin wenig los sei. Längere Vorausplanung sei vielleicht ganz gut. Papier- oder Druck zu ändern mache kaum Unterschied, und mit der jetzigen Humanistischen Rundschau hätten wir aktuell ein Non-plus-ultra, das wir beibehalten sollten.

Andreas Henschel erklärt, er und Karin Kurz seien sämtliche Posten durchgegangen und hätten Sparpotenzial gesucht. Es werde voraussichtlich wie bisher den Redaktionsschluss einen Monat vor Erscheinen geben. Wenn Beiträge rechtzeitig da sind, werden sie in aller Regel auch gedruckt. Größere Veranstaltungen werden teilweise schon ein Jahr im Voraus festgemacht. Aufwand und Planung werden vermutlich nicht wesentlich anders. Die wesentliche Einsparung ergebe sich aus Druckkosten, Porto und Layout. Man könne es ausprobieren und auch wieder anders machen. Die Abstimmung über den Antrag ergab, dass er mit 2 Gegenstimmen angenommen wurde.

Antrag auf Verschriftlichung der Jugendarbeit

Ein Antrag von Andrea Müller-Mann lautete, ein schriftliches Konzept für die Jugendarbeit zu erstellen. Andrea Müller-Mann erklärt, das Konzept Jugendarbeit soll nicht neu entwickelt, sondern zu Papier gebracht werden.

Es melden sich Stephan Kienle und Gabriele Will, dies zu übernehmen. Der Antrag wird abgestimmt und bei vier Gegenstimmen angenommen.

Antrag zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt

Der Antrag von Holger Thorein lautete, eine Zukunftswerkstatt für unseren Verband abzuhalten, denn es gebe Schwierigkeiten, sich ehrenamtlich mehr einzubringen. Über eine Zukunftswerkstatt könnten mehr Ehrenamtliche eingebunden werden.

In der Diskussion geht Andreas Henschel auf im Antrag einzeln aufgeführte Projekte ein. Er habe bisher drei Zukunftswerkstätten erlebt und sie als verlorene Zeit empfunden.

Stephan Kienle befürwortet den Antrag, um darüber zu reden, wie wir mehr Engagierte finden. Eine weitere Wortmeldung lautete: Zukunftswerkstätten bringen nichts, wenn keine Leute da sind. Es wurde dann auch die Frage gestellt, warum im Antrag eine spezifische Methode genannt wird, mit der die Zukunftswerkstatt durchgeführt werden solle. Holger Thorein antwortet, dies sei ein persönlicher Vorschlag, er hätte Erfahrung mit einer entspannenden Atmosphäre. Eine andere Methode sei vorstellbar. Einwurf von Rainer Nitzsche: Grundsätzlich gehe die Methode in die richtige Richtung. Es gab auch sehr gute Ergebnisse. Ein Mitglied berichtet von jahrzehntelanger Erfahrung bundesweit. Viele solcher Vorschläge seien gut gemeint. Man könne aber Andreas Henschel nicht noch mehr aufbürden in Fällen, wo Ehrenamtliche wegfallen. Man müsse beständig sein.

Bei der offenen Abstimmung ergab die Auszählung kein klares Bild, Pro- und Kontra-Stimmen liegen auf ähnlichem Niveau. Es folgt eine schriftliche Abstimmung mit 12 Ja- und 24 Nein-Stimmen bei 2 Enthaltungen. Die Auszählung wurde dreifach bestätigt. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wahlen

Für die Wahl zum Landesvorstand, stellten sich die Kandidat/-innen der Reihe nach vor.

Ein(e) Jugendreferent/in steht nicht zur Wahl, wird noch gesucht und könne zu den Vorstandssitzungen eingeladen werden. Es wird eingeworfen, dies widerspreche unserer Satzung. Dr. Norbert Röhl kandidiert daher als Jugendreferent. Es wird dafür gestimmt, alle 10 Kandidaten in einem offenen Wahlgang zu wählen. Die Kandidaten werden gesammelt bei 3 Gegenstimmen in den neuen Vorstand gewählt. Dieser setzt sich damit aus Andreas Henschel (Geschäftsführer), Heiner Jestrabek (Beisitzer), Marcel Kronfeld (Schriftführer), Karin Kurz (Kassiererin), Dr. Peter Machauer (Beisitzer), Ursula Marx (Beisitzerin), Reiner Nitsche (Beisitzer), Dr. Norbert Röhl (Jugendreferent), Holger Thorein (Beisitzer), Elke Thut (Beisitzerin) zusammen.

e) Wahl der Revisoren:

Die vorgeschlagenen Revisoren werden einstimmig gewählt. Dies sind: Werner Koch, Wilfried von Tresckow und Dr. Sibylle Stiltz.

f) Wahl der Schlichtungskommission:

Es kandidieren Andrea Müller-Mann und Sigfried R. Krebs.

Die Schiedskommission wird bei einer Gegenstimme gewählt.

Alle gewählten Funktionsträger nehmen mit persönlichem Votum die Wahl an.

Sonstiges

a) Es wird abgestimmt, ob nach der Jugendfeier wie bisher freier Sektausschank angeboten werden soll. Dem wird zugestimmt bei zwei Gegenstimmen.

b) Eine Frage nach der Nutzung der Homepage wird gestellt. Diese werde ausgiebig genutzt. Der geschlossene Bereich werde kaum genutzt. Andreas Henschel erklärt, es werde noch einmal in der Rundschau auf diese Möglichkeit hingewiesen.

c) Es wird darauf hingewiesen, doch mehr Leserbriefe an Zeitungen zu schreiben, dies erhöhe die Sichtbarkeit des Verbands.

d) Spendenbescheinigungen werden erst ab 200 € ausgegeben. Überweisungen seien deshalb besser, da als Nachweis gültig. Bei Bar-Spenden sollte

dann eine Bescheinigung ausgestellt werden, wenn direkt darum gebeten wird.

e) Es wird um Dankeschreiben gebeten bei Geldspenden. Karin Kurz wird sich bemühen, Dankeskarten zu schreiben.

f) Stephan Kienle und Andrea Müller-Mann werden mit einem Blumenpräsident aus dem Vorstand verabschiedet. Dank geht auch an Hans Peter Walter für die Sitzungsleitung.

g) Dank geht an Andreas Henschel und die Mithelfer für die Vorbereitung der Sitzung.

Aus dem Protokoll zusammengestellt von Andreas Henschel



Der neue Landesvorstand

WOHNUNG GESUCHT!

Für eine leitende Mitarbeiterin suchen wir ab kommendem Jahr (Einzugstermin kann flexibel gehandhabt werden) unbefristet eine 2-3 Zimmer Wohnung in Stuttgart. Angebote bitte an unsere Geschäftsstelle: schriftlich: a.henschel@dhubw.de, oder postalisch: Die Humanisten Baden-Württemberg, K.d.ö.R., Mörikestr. 14, 70178 Stuttgart bzw. gerne auch erstmal telefonisch: 0711-6493780.

Die Geschäftsführung

Andreas Henschel

IMPRESSUM

Die Humanistische Rundschau erscheint vierteljährlich als Organ der Humanisten Baden-Württemberg, K. d. ö. R.

Redaktion: Andreas Henschel

Lektorat: Walter Tannert

Layout: adRivum | Heiko Bach

Die veröffentlichten Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Verbandes dar

DIE HUMANISTEN BADEN-WÜRTTEMBERG

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Mörikestraße 14 · 70178 Stuttgart

Geschäftsführung: Andreas Henschel, M. A.

☎ (0711) 6493780 · Fax (0711) 6493886

E-Mail: a.henschel@dhubw.de

Internet: http://www.dhubw.de

Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE49 60050101 000 2493529

BIC: SOLADEST 600

Vorstandssprecher:

Dr. Norbert Röhl, n.roehl@dhubw.de

OKTOBER

DIENSTAG, 01. OKTOBER, 19.30 – 21 UHR (I)
DONNERSTAG, 10. OKTOBER,
18 – 19.30 UHR (II)

Leitung: Knut Störmer
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Zum Feldenkraiskurs mit Knut Störmer sind Anfänger immer herzlich willkommen. Kosten für die verbleibenden Termine im Herbst (bis 10. bzw. 12. 12.) 145€ pro Teilnehmer. Für Mitglieder ermäßigt 130€.

MITTWOCH, 9. OKTOBER, 15 UHR

Senioren- und Freundeskreis (nicht nur für Senioren): Paris – Die Stadt der Liebe

Leitung: Heidi und Walter Tannert
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Nach dem Kaffeetrinken sehen wir uns einen schönen Film über die Französische Hauptstadt an. Anmeldung bitte unter Telefonnummer 0711-875563.

MITTWOCH, 9. OKTOBER, 19 UHR

Chorprobe Avanti Comuna Kanti
Leitung: Sarah Zich
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Wenn Sie Lust zum Mitsingen haben, erfragen Sie die weiteren Chortermine für dieses Quartal bitte bei Caroline Herre, Tel.: 0711 - 6152098

MITTWOCH, 9. OKTOBER, 19.30 UHR

Vortrag: Exit - Warum wir weniger Religion brauchen

Mit Helmut Ortner
Altes Feuerwehrhaus Süd, Möhringer Str. 56, 70199 Stuttgart
Welche Rolle soll Religion heute noch spielen? Keine oder bestenfalls eine minimale, wenn es nach den Autorinnen und Autoren dieses Buches geht, das der Herausgeber vorstellen wird. (s. S. 27)

DONNERSTAG, 10. OKTOBER, 20 UHR

Die Humanisten Rhein-Neckar Exit Religion? Vortrag und Podiums-diskussion über Religion und Staat

mit Helmut Ortner, Hamed Abdel-Samad und Michael Schmidt-Salomon
Deutsch-Amerikanisches Institut Heidelberg, Sofienstr. 12
In diesem Jahr feiern wir 100 Jahre Weimarer Verfassung und 70 Jahre Grundgesetz, beides Verfassungen in denen die Loslösung des Staates von der Kirche festgelegt wurden. Diese Trennung ist bis heute aber noch nicht eingetreten und bezüglich

weltanschaulicher Neutralität besteht in Deutschland dringender Nachholbedarf. (s. S. 26)

SONNTAG, 13. OKTOBER, 16-18 UHR

Humanistisches Forum

Leitung: Andrea Müller-Mann und Stephan Kienle
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Wir freuen uns sehr auf Euch, auf neue Ideen, Gedanken und Meinungen. Anmeldungen erbeten bei Andrea. Mueller-Mann@arcor.de, aber auch spontane Gäste sind willkommen!

MITTWOCH, 16. OKTOBER, 19 UHR

Vortrag: „Warum die Säkulare Flüchtlingshilfe notwendig ist“

Mit Dittmar Steiner, Mitbegründer der Säkularen Flüchtlingshilfe e.V.
Humanistisches Zentrum Stuttgart
An die Säkulare Flüchtlingshilfe wenden sich Menschen, die nach Deutschland geflohen sind, weil sie wegen Ihrer Abkehr von der Religion in ihren Herkunftsländern bedroht sind. So werden vom Glauben abgefallene Muslime in vielen Gesellschaften mit dem Tod bedroht. (s. S. 27)

DIENSTAG, 22. OKTOBER, 17.30 UHR

Philosophischer Arbeitskreis

Leitung: Ludwig Lauer
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Dr. Harry Geiselhart unternimmt eine Einführung in die evolutionäre Erkenntnistheorie

SAMSTAG, 26. OKTOBER, 16 UHR

Filmnachmittag: „Glaubst Du noch oder lachst Du schon?“

Die Humanisten Tübingen
Begegnungsstätte Hirsch, Hirschgasse 9, Tübingen
Ein Potpourri, vorportioniert. Lose zusammenhängend zeigen wir Videos mehr oder weniger bekannter Kabarettisten, auch, aber nicht nur zum Thema Weltanschauung und Humanismus. Bitte reichlich Kekse und Humor mitbringen.

SONNTAG, 27. OKTOBER, 16 UHR

Herbstfest mit Konzert „Zwischen Feuer & Eis – ein Weimar Berlin Kabarett“

Humanistisches Zentrum Stuttgart
Die in New York City lebende Vollblutentertainerin Adrienne Haan lässt die aufregende

Epoche der Weimarer Republik, die viele als Tanz auf dem Vulkan in einer Zeit, in der die Kreativität, die Kunst, die Musik, die Kultur, die Frauenbewegung und die Homosexuellen-Befreiung zwischen zwei Weltkriegen aufblühte, noch einmal erleben (s. S. 23)

DIENSTAG, 29. OKTOBER, 19 UHR

Vortrag/Buchvorstellung: „Der lange Schatten des Kopernikus“

mit Ulf Faller,
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Die Suche nach Leben im Weltall lässt nicht nur Astronomen hellhörig werden. Die Vorstellung, dass wir sehr wahrscheinlich nicht allein sind im Universum rüttelt am Selbstverständnis des Menschen. (s. S. 26)

NOVEMBER

DONNERSTAG, 7. NOVEMBER, 19.30 UHR

Vortrag zur Ausstellung: Humanismus in Geschichte und Gegenwart

Mit Andreas Henschel
Volkshochschule Calw e.V., Raum 02, Kirchplatz 3, Calw
Ausführlichen Begleittext zur Ausstellung s. auch Humanistische Rundschau April/Mai/Juni 2018. Das Heft kann gerne in der Geschäftsstelle angefordert werden. (0711-6493780). Die Ausstellung wird an Werktagen im Foyer der Volkshochschule vom Montag, 4. November 8 Uhr bis Freitag, 29. November 21 Uhr zu besichtigen sein. (s. S. 23)

SAMSTAG, 9. NOVEMBER - SONNTAG, 10. NOVEMBER, 16 UHR

JuHu Herbsttreff

Leitung Matthias Schürger/Marcel Kronfeld
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Das Programm lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor, erfahren interessierte Jugendliche aber per Email oder unsere Homepage. Anmeldung bitte über die Geschäftsstelle.

SAMSTAG, 9. NOVEMBER, 16 UHR

Vorbereitungstreff Jugendfeier 2020

Leitung: Andreas Henschel / Marcel Kronfeld
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Für alle Jugendlichen, die an der Jugendfeier 2020 teilnehmen möchten, findet dieses erste Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Absprache der weiteren Termine zusammen mit den Eltern statt. Dabei

wollen wir uns auch über Wünsche und Vorstellungen betreffs des weiteren Ablaufs der Vorbereitungen für die Jugendfeier im nächsten Jahr besprechen. Anmeldungen bitte bis zum 30. Oktober in der Geschäftsstelle (0711-6493780) oder gerne per Post mit beiliegender Postkarte.

SONNTAG, 10. NOVEMBER, 16-18 UHR

Humanistisches Forum

Leitung: Andrea Müller-Mann und Stephan Kienle
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Wer sind wir eigentlich? Humanistisches Selbstverständnis in Theorie und Praxis. Wir freuen uns also sehr auf Euch, auf neue Ideen, Gedanken und Meinungen. Anmeldungen erbeten bei Andrea. Mueller-Mann@arcor.de, aber auch spontane Gäste sind willkommen!

MITTWOCH, 13. NOVEMBER, 19 UHR

Klavierkonzert „Die Andere Moderne“

mit Rainer Maria Klaas am Flügel
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Ein außergewöhnliches Konzertereignis. Eintritt für Mitglieder der Humanisten und Inhaber der Piano Card des NeckarMusikFestival frei. (s. S. 25)

FREITAG, 15. NOVEMBER - SONNTAG, 17. NOVEMBER

JuLeiCa Ausbildungswochenende Erlangen / Fürth / Nürnberg

Leitung Anita Häfner / Matthias Schürger
Zusammen mit den JuHus aus Bayern gestalten wir dieses Wochenende für alle Jugendlichen unseres Verbandes, die an der Jugendleiterausbildung teilnehmen. Anmeldungen bitte wenn möglich umgehend in der Geschäftsstelle (0711-6493780 oder per Email a.henschel@dhubw.de. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten dann die detaillierten Reiseinformationen.

SONNTAG, 17. NOVEMBER, 10 UHR

Humanistisches Frühstück

Organisation u. Leitung: Karin Kurz
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Auch im letzten Quartal des Jahres wollen wir wieder unseren immer beliebter werden gemeinsamen Frühstückssonntagmorgen durchführen. Zur besseren Vorbereitung bitten wir um telefonische Anmeldung unter 07151/609403 oder per Email kurz.stb.weinstadt@t-online.de bis 14.11. und freue mich auf rege Rückmeldung und Beteiligung.

MONTAG, 18. NOVEMBER, 18.30 UHR

Vortrag: Albert Dulk

mit Heiner Jestrabek
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Anlässlich des 200. Geburtstag von Albert Dulk in diesem Jahr erinnern sich die Humanisten einer ihrer markanten Gründerpersönlichkeiten und unserer frühen Organisationsgeschichte. (s. S. 25)

DIENSTAG, 19. NOVEMBER, 17.30 UHR

Philosophischer Arbeitskreis

Leitung: Ludwig Lauer
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Heute stellt Ulla Damson-Asadollah das Denken des Philosophen Bernulf Kanitscheider vor.

SONNTAG, 24. NOVEMBER, 16 UHR

Feierstunde zum Totensonntag mit Vortrag / Buchvorstellung „Tot ohne Gott“

Musikalisch umrahmt vom DUO KAYO
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Neben der traditionellen Ehrung der Verstorbenen des Verbandes werden wir in diese Feier den außerordentlich lebendigen und beeindruckenden Autor und Redner Prof. Dr. Franz Josef Wetz zu Gast haben. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung unternimmt auf einfühlsame Weise das DUO KAYO (Bass u. Saxophon) (s. auch S. 11)

MITTWOCH, 27. NOVEMBER, 15 UHR

Senioren- und Freundeskreis (nicht nur für Senioren): Die Polizei klärt auf: Kennen Sie den „Glas-Wasser-Trick“?

Leitung: Heidi und Walter Tannert
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Nach dem Kaffeetrinken wird uns der Präventionsbeamte Polizeihauptkommissar Stefan Geiß über die neuesten und übelsten Betrugsversuche an älteren Menschen aufklären. Anmeldung bitte unter Telefonnummer 0711-875563. (s. S. 24)

SAMSTAG, 30. NOVEMBER, 14 UHR

Führung durch die Ägyptologische Abteilung

Die Humanisten Tübingen
Schlossmuseum Tübingen, Treffpunkt am Haupteingang
Der Schwerpunkt der Führung liegt auf der Beeinflussung des Christentums durch die ägyptischen Religionen. Die Biographie des altägyptischen Gottes Horus soll in vielen Punkten mit der von Jesus übereinstimmen: Beide wurden von einer Jungfrau geboren,

hatten 12 Jünger, kamen nach Ägypten oder wurden mit 30 Jahren von einem Täufer getauft. Wieviel Ägypten also im Christentum steckt, möchten wir im Tübinger Schlossmuseum herausfinden.

DEZEMBER

SONNTAG, 8. DEZEMBER, 16 UHR

Humanistische Weihnachts- bzw. Wintersonnwendfeier : „Eine Schneeflocke fällt selten alleine – Eine Weihnachtsrevue

Humanistisches Zentrum Stuttgart
Der Schauspieler Boris Rodriguez Hauck als ins Humanistische Zentrum verirrt Engel wird begleitet von dem virtuellen Akkordeonisten Jordan Djedje bei den schönsten Weihnachts-melodien in Dur und Moll. (s. auch S. 24).

SAMSTAG, 14. DEZEMBER, 16 UHR

Humanisten Tübingen: Winterfest

Gemeinschaftsraum Aixer Straße 46, Tübingen
Gemütliches Treffen mit Gebäck, Spielen und Geschichten

SONNTAG, 15. OKTOBER, 16-18 UHR

Humanistisches Forum

Leitung: Andrea Müller-Mann und Stephan Kienle
Humanistisches Zentrum Stuttgart

DIENSTAG, 17. DEZEMBER, 17.30 UHR

Philosophischer Arbeitskreis

Leitung: Ludwig Lauer
Humanistisches Zentrum Stuttgart
Dr. Dietrich Sprandel referiert über „Das Böse“

SONNTAG, 22. DEZEMBER, 15 UHR

Wintersonnwendfeier Zuffenhausen

AWO-Begegnungsstätte, Lothringer Straße 13A
Wintersonnwendfeier des ehemaligen Ortsverbandes Zuffenhausen – Stammheim – Neuwirtshaus. Auch Gäste sind willkommen. Ansprache, Musik, Textbeiträge, Filme und Gespräche bieten die Gewähr für schöne Stunden im vertrauten Kreis.

WIR WÜNSCHEN IHNEN ALLES GUTE FÜR DAS JAHR 2020!

LESERMEINUNGEN ZU UNSEREM LETZTEN TITELTHEMA

REAKTIONEN AUF DAS TITELTHEMA „ERZIEHUNG AUF DER BASIS EINES GEISTERSEHERS ... - EINE STREITSCHRIFT“ VON VOLKER KIRSCH

Als Reaktion auf die letzte Ausgabe unserer Verbandszeitschrift mit dem Titelthema „Erziehung auf der Basis eines Geistersehers ... - Eine Streitschrift“ erreichten uns neben einer stattlichen Zahl von wohlwollenden bzw. zustimmenden Meinungsäußerungen auch eine Anzahl von Zuschriften, die teils hoch-emotional den Inhalt des Artikels wie auch den Autor heftig kritisierten bzw. auch persönlich angriffen. Alle Meinungsäußerungen können wir hier nicht im vollen Umfang wiedergeben, insbesondere verzichten wir darauf, die ins persönliche zielenden Statements abzdrukken. Doch dort wo uns widersprechende Argumente erreichten, möchten wir diese doch zumindest in gekürzter Form darstellen, genauso wie wir eine Emaillkorrespondenz sowie einige der zustimmenden bzw. das Thema ergänzenden Zuschriften hier zumindest in Kurzform dokumentieren möchten:

Anthroposophie und Humanismus, ein Gegensatz?

Ich bin kein Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft und war auch kein Waldorfschüler, habe aber im Laufe meines über 60 Lenz zählenden Lebens einige Dutzend der Anthroposophie nahestehenden Landwirte, Heilpädagogen, Lehrer, Künstler, Priester, Politiker, Unternehmer, Natur- und Sozialwissenschaftler, kurz: echte Humanisten und Naturfreunde, kennengelernt, die durch das Vorbild Rudolf Steiners Ansporn für ihre eigene Biographie gefunden haben, selbst zu Vorbildern auf ihrem Gebiet zu werden. Dabei ist in hundert Jahren eine Fülle wunderbarer Literatur auf den Gebieten der Pädagogik, Philosophie, Kunst, Geschichts- und Naturwissenschaft usw. entstanden (...)

Diese Fülle an Kostbarkeiten dreier Generationen, auf Steiners Universalgelehrsamkeit zurückgehend, mit diffamierender Kritik ohne jegliche Würdigung in Schmutz zu ziehen ist erstaunlich intolerant für ein Blatt, das sich Humanismus nennt. (...) Und sicher: In jeder Waldorfschule „menschelt“ es auch. Darüber kann konferiert werden. Die Eltern sind nicht gezwungen, zusätzliches Schulgeld zu bezahlen, quasi doppelt aufzubringen. Ich bewundere das!

Ich bin gegen weitere staatliche Regelungen was die Waldorfschulen anbelangt. Die Lehrerausbildung in Selbstverwaltung ist nicht schlechter als eine staatliche Aufsicht. Eltern sollen (...) die ihren Kindern gemäße Lehranstalt aussuchen können. Das wäre eine Zukunft mit neuen Aussichten, die unsere Weltprobleme sicher besser zu lösen in der Lage sein wird. Ich kann mich doch nicht dazu aufspielen, das ehrliche Bemühen (...) um eine menschliche Pädagogik über das rein inhaltliche Grundwissen hinaus unausgewogen zu kritisieren. Die Waldorfschüler sind doch im Vergleich zu Staatsschulen statistisch gesehen das Gegenteil von Versagern.

Die Forderung Steiners nach freien Schulen unabhängig vom Staat ist aktueller denn je. Wie demokratisch diese zu führen sind, hat Steiner nicht mehr die Lebenszeit gehabt, mit seiner ersten zusammengewürfelten Lehrer-Generation zu entwickeln. Ich kann doch auch nicht das redliche Bemühen der Kassenärzte ungewürdigt lassen, wenn ich das inhumane Medizinsystem der Gegenwart kritisieren will. Echter Humanismus sollte ein Vorbild an Toleranz aufweisen, wie es gerade Rudolf Steiner vorgelebt hat.

(...)

Zitate aus seinem riesigen Gesamtwerk aus dem Zusammenhang zu reißen, um sein Lebenswerk diffamieren zu können ist als Methode abzulehnen. Dies hat mit „Wissen-schaff(t)“ nichts zu tun. Im Gegenteil, es tut in der Seele weh. Ein neutral berichtender, oberflächlicher Journalismus wäre da weniger schädlich. Auch Zeitgenossen Steiners, die ihn oberflächlich gehört haben, als Gegenargument anzuführen, bringt eine sachliche Erkenntnisbemühung kaum weiter, (...). Ob die Anthroposophische Gesellschaft eine Sekte mit gesellschaftlichem Einfluss ist, will ich gerne offenlassen, jedoch sachlich besehen ist sie sicher kaum schlimmer als die Katholische Kirche u.v.a. Institutionen.

(...) Den Humanismus haben nicht die Atheisten allein gepachtet! R. Steiner hat grundsätzlich zwölf Weltanschauungen (Idealismus, Realismus, Spiritismus, Materialismus, Psychismus etc. (in „Der menschliche und der kosmische Gedanke“, Berlin 21.01.1914)) anerkennend vorausgesetzt (was noch keine Astrologie ist!). Will man Vertreter nur einer dieser Anschauungen sein, kommt man natürlicherweise

in Widerspruch zu den elf anderen. Welche will der Autor gelten lassen?

Jedenfalls kann ich in dieser Form des Kritizismus noch keine positive Haltung und keinen Erkenntnisfortschritt erkennen. Die Frage, die sich echte Humanisten stellen sollten, ist doch, ob sie einen Beitrag für eine friedvoll fortschreitende Gesellschaft sein können, oder ähnlich den Rechtspopulisten spaltend unterwegs sein wollen. Echte Humanisten stellen sich nicht als besserwisserische Atheisten über andere Glaubensbekenntnisse, selbst wenn sie esoterisch gefärbt sein mögen. Seit wann ist Esoterik per se inhuman? Ist der Atheist oder die Esoterik Ablehnende ein besserer Mensch? Hat ein Gläubiger einen schlechten Charakter oder ist er als Wissenschaftler untauglich? Unsere großen Physiker zeigen das Gegenteil. Diese Einseitigkeiten wollte die Anthroposophie nach meinem Verständnis überwunden haben. Klar ist, sie hat das keineswegs geschafft. Das Christentum als Ganzes aber auch nicht. Die atheistische Wissenschaftsgläubigkeit erst recht nicht. Humanismus bleibt eine Lernaufgabe für alle. Toleranz hat mit (Erkenntnis-) Reife zu tun.

Wolfgang H. Müller, Scheidegg

Aus einer Zuschrift an eines unserer Vorstandsmitglieder:

Liebes Tantchen, heute habe ich Deinen Brief und die Zeitschrift erhalten... und gleich begonnen den Artikel zu lesen.... Ich habe noch nie soviel Stuss in wenigen Zeilen gelesen... Gleich auf der Titelseite wird angefangen, dass die Kinder weder Vokabeln noch Grammatik in den Fremdsprachen und Deutsch lernen bis zum 12. Lebensjahr: falsch.

Die Fremdsprachen werden den Kindern am Anfang (Klasse 1 und 2) mit Reimen, Liedern und Fingerspielen beigebracht – so wie alle Kinder ihre Muttersprache lernen. Danach werden Wörter geschrieben, gelesen, Grammatik erlernt. Und das sogar aus Büchern!!! Während in der staatlichen Grundschule die Sprachstunden (in Englisch) meist wieder gekürzt oder weggelassen werden, werden in der Waldorfschule 2 Sprachen angelegt. Dies ist natürlich Englisch und oftmals Russisch. Warum? Der Gedankengang Steiners war nach dem 1. Weltkrieg, dass so ein Krieg nicht mehr stattfinden soll, und dass dies nur darüber funktioniert, wenn man die Sprache der damaligen Feinde lernt und so zu Freunden wird.

Dann kommt der Satz mit den Masern: wir sind jetzt 14 Jahre an einer Waldorfeinrichtung (4 Jahre Kindergarten und 10 Schuljahre) und es hat keinen einzigen Masernfall an unserer Schule gegeben!! Die Kinder in den beiden Klassen unserer Jungs sind auch nicht mehr oder weniger geimpft als an anderen Schulen. Sexualekunde-Unterricht: gibt es! An unserer Schule kommt dazu extra ein männlicher und eine weibliche Pädagogin/Sozialarbeiterin von ProFamilia und macht in Klasse 6 und 8 die Aufklärung; diese erfolgt getrennt nach Mädchen und Jungs. Dies wird in allen Schulen im Kreis Ludwigsburg gleich gehandhabt...

Was meint der Autor mit systematischem Lernen??? Also auf der Staatsschule bekommt man auf jeden Fall nicht beigebracht, wie man sich systematisch den Lernstoff aneignet. Ich kann nur sagen, dass unser Sohn ein Referat darüber gehalten hat, wie man selbst herausfindet welcher Lerntyp man ist und was die beste Lernmethode für einen darstellt...

Es soll an Waldorfschulen keine Ausländerkinder geben, weil das Schulgeld so hoch ist. Die Waldorfschulen erheben ein Schulgeld. Es wird ein Richtsatz erhoben, der aber bei Bedarf gesenkt werden kann (bei uns zahlen weniger als 50% der Eltern den Regelsatz). Keiner soll aufgrund des fehlenden finanziellen Hintergrundes der Zugang zur Waldorfschule verwehrt werden. Es wird dann überlegt, ob sich das Elternhaus anderweitig einbringen kann wie z.B. Mitarbeit in der Mensa oder weitere ehrenamtliche Tätigkeiten. Und was „Ausländer“ angeht: wir haben an der Schule alle europäischen Nationen, Asiaten und alle denkbaren Hautfarben vertreten.

In Klasse 8 soll nichts gelernt werden, weil man nur die Theateraufführung hat. Die Proben und sonstigen Vorbereitungen werden in die Ferien gelegt. Bei uns sind traditionell die Faschingsferien für Klasse 8 als Probenwoche deklariert. Die Kulissen werden im Kunst- und Handwerksunterricht selbst hergestellt. Die Auf-führungen erfolgen in der Woche nach den Faschingsferien.

Inhumane Strafen und unangemeldete Lehrerbesuche zu Hause. Märchen! Manche Klassenlehrer machen in Klasse 1 einen kurzen Familienbesuch um die Eltern und Geschwister des Schulkindes kennenzulernen. Allerdings wird das immer seltener, da keiner mehr dafür Zeit hat oder sich die Zeit nimmt. Bei meinem älteren Sohn kam die Klassenlehrerin nicht, beim jüngeren kam der Klassenlehrer und man konnte sich ein wenig näher kennenlernen. Und was soll das Anführen angeblich „inhumaner Strafen“, wenn man dann nichts dazu ausführt? Das ist kein guter journalistischer Stil.

„Geschichte, Fremdsprachen, alles wird im Hauptunterricht von einem Lehrer unterrichtet.“ Nein.

Die Fremdsprachen werden NIE im Hauptunterricht gelehrt! In den Fremdsprachen werden die Klassen geteilt und man erlernt die Sprache in einer kleineren Gruppe. In Klasse 1 – 8 ist es so, dass der Klassenlehrer die Hauptunterrichtsfächer unterrichtet (Mathe, Deutsch, Geschichte, Sachkunde, Bio, Physik, Chemie etc.), in den anderen Fächern gibt es Fachlehrer...

Liebes Tantchen, ich habe jetzt knapp eine Spalte des Artikels gelesen und die o.g. Hauptwidersprüche aufgelistet ohne groß ins Detail zu gehen... aber sei mir nicht böse: in diesem Artikel lese ich keine Zeile weiter.

Ob Staatsschule, Waldorfschule oder irgendeine anders geartete Schule: Du wirst überall positive und negative Dinge finden. Es gibt nicht die „perfekte“ Schulart, sondern sie lebt durch die Schüler, die Lehrer und den Zusammenhalt. Dieser Zusammenhalt wird in den Waldorfschulen gelebt und soll den Kindern ein Stück weit vorgelebt werden. Aber auch dies wird in unserer immer schneller drehenden Welt weniger. Ich möchte nur noch 2 Dinge anmerken: ich muss innerlich grinsen wie viele Kinder von Staatsschullehrern bei uns auf der Schule sind, also Lehrern die ihren Kindern die Schulart, in der sie selber unterrichten ersparen wollen!!! Das erzählen diese Eltern auch so.

Und ich kann nur für meine Kinder sagen: beide haben ihre individuellen Eigenheiten, mit denen sie in der Staatsschule nicht nur einmal gegen die Wand gelaufen wären (...), und hier bekommen sie ein wenig Zeit geborgt (die sie in der Oberstufe wieder reinholen müssen auch ohne Nachhilfeunterricht), die aber in jungen Jahren wichtig ist. Es wird nicht nur der Lerntrichter am Kopf angesetzt und dann wird mal hübsch gestopft, um es für die nächste Klassenarbeit rauszulassen und sich nach kürzester Zeit nicht mehr daran erinnern zu können. Das Lernen an der Waldorfschule erfolgt mit Hirn, Herz und Hand. Alles zusammen bildet das Ganze. „Das Gras wächst nicht schneller wenn man daran zieht“.

Liebe Grüße und bis bald.

PS. Stell Dir vor, der neue OB von Ludwigsburg, Matthias Knecht, wurde vor ein paar Wochen mit einer überwältigenden Mehrheit im ersten Wahlgang gegenüber dem Amtsinhaber Werner Spec gewählt (58% zu 19%) Herr Knecht ist Rechtsprofessor und Dekan an der Uni Kempten und ehemaliger Schüler der Waldorfschule Ludwigsburg (Smiley).

Kicke Stein, Ludwigsburg

Hallo Andreas,

mir erscheint der ausufernde Artikel von Herrn Kirsch in der aktuellen Rundschau als eine private Abrechnung mit den Antroposophen und der Waldorfschule.

Aus Interesse heraus habe ich selbst eine Waldorflehrerausbildung in Jena mit einer sehr aktuellen, erfrischenden und teilweise sehr Kind- und jugendgerechten Pädagogik gemacht.

Keineswegs bin ich zu 100% von dieser Pädagogik überzeugt, von der staatlichen jedoch auch nicht. Ich finde die absolut einseitige und unsachliche (trotz dem unglaublichen Versuch Sekundärliteratur anzugeben) Darstellung sehr bedenklich. Als Humanistin bin ich zutiefst von der menschenverachtenden und respektlosen Darstellung Herrn Kirschs erschüttert!!

Ist doch unser Hauptziel, den Respekt gegenüber Andersdenkenden zu leben und offen und sachlich Dinge wie zum Beispiel die Antroposophie und die vielen Menschen dahinter zu betrachten. (...)

Rahel Becker, Heidenheim

Hallo Andreas,

ich bin zutiefst aufgewühlt (...) und wirklich total beschämt.

Außer Deinem Text hat die erste Seite der Rundschau nicht einmal Bildzeitungsniveau („Geisterseher“, „Gedärm“ und Co).

Leider begegne ich immer wieder solchen Menschen bei den Humanisten, meist ältere „versteinerte“ Herren.

Ich lasse mir nicht vorschreiben, was im Leben richtig oder falsch ist. Von Möchtegernhumanisten schon gar nicht.

Sind wir denn hier im richtigen Verein? Wo ist die Liebe zum Leben, die Freude und Dankbarkeit?

Ich sehe immer wieder den Vergleich zum Schlechten, wie wäre es denn mit dem Guten und als kreatives Vorbild in Vorleistung zu gehen?

Wir wollen frei denken und uns frei, sachlich und menschenachtend eine Meinung bilden dürfen und uns nicht vorschreiben lassen, ob wir gegen Masern impfen oder nicht, ob wir Homosexualität toll finden müssen oder respektieren, ob wir Waldorfschüler, -eltern und Anthroposophen verachten oder manche ihrer Ideen gut finden dürfen (da kennt sich Herr Kirsch leider überhaupt nicht aus, er scheint sehr alt und einseitig informiert zu sein).

Gehört doch die Jugend und der positiv und sehr gut geschriebene Artikel von Matthias auf die erste Seite. Die Welt kann so bunt, kreativ und frisch sein! (...) Puh, die Rundschau war heute wirklich das I-Tüpfelchen und versaut mir die ganze Vorfriede auf die Jugendfeier.

Rahel Becker, Heidenheim

Hallo Rahel,

es tut mir leid, dass dich der Artikel so aufwühlt. Aber es steht schon in der Überschrift, dass es sich um eine Streitschrift – vielleicht wäre es besser gewesen Polemik zu schreiben – handelt, und die Meinungen und Bewertungen des Autors Volker Kirsch wiedergibt und nicht des gesamten Verbandes. Hier darf sich noch jeder seine eigene Meinung bilden! Die Antroposophie und ihre Pädagogik bzw. ihr Welt- und Menschenbild zu kritisieren muss aber erlaubt sein. Und gerne darfst Du darauf eine Replik aus Deiner Sicht schreiben, die dann in der nächsten Rundschau veröffentlicht wird. Dieser Artikel ist insgesamt im Zusammenhang mit den bevorstehenden – von der Politik weitgehend unterstützten Jubelfeiern der Steiner-Anhänger erschienen. Den Zusammenhang mit unserer bevorstehenden Jugendfeier kann ich dabei nicht erkennen.

Ich weiß nun nicht ob Du mit Volker Kirsch diesbezüglich in direkten Dialog treten möchtest. Gerne könnte ich den Kontakt vermitteln.

Mit freundlichem Gruß und am Sonntag hoffentlich wieder in besserer Stimmung.

Antwort von Andreas Henschel

Hallo Andreas,

danke für Deine Meinung.

Ja, auch eine Streitschrift muss Niveau haben und sachlich bleiben. Das war keine Kritik, was Herr Kirsch geäußert hat, denn dem Autor hat die Basisinformation gefehlt.

Lauter aus dem Internet kopierte Kommentare anderer Waldorfhasser ist keine Kritik.

Ich erwarte von einem Humanisten, auch wenn es eine Streitschrift sein soll, dass das intellektuelle Niveau stimmt.

Glaube mir, ich bin sehr kritisch gegenüber der Anthroposophie und Waldorfpädagogik, das traue ich mir zu, da ich mir die Informationen nicht nur angelesen habe.

Der Herr Kirsch hat leider keine Ahnung von Anthroposophie und keine Ahnung von Steiners humanistischen fortschrittlichen Gedanken, z. B. die Gewaltenteilung (Kirche, Kultur, Politik und Finanzsystem).

Außerdem argumentiert er mit Argumenten, die den Gegebenheiten von vor hundert Jahren entsprechen.

Warum hatten die Waldorfschüler wohl keine Bücher? Sie sollten sich a) eine eigene Meinung bilden können, damals gab es noch keine Schulbücher außer die Fibel und einen Atlas, ansonsten nur christlich motivierte Schriften b) konnten die armen Arbeiterkinder sich gar keine Bücher leisten c) kam es ihm gar nicht darauf an unbedingt ohne Bücher zu unterrichten, sondern ordentliche und strukturierte Hefte zu führen.

Heute haben Waldorfschüler sehr wohl Bücher.

Was das mit der Jugendfeier zu tun hat: dass ich gerade Magnus vermittelt habe, dass Humanisten sich nicht über andere erheben. Sondern mit Respekt und Sachlichkeit ihren Standpunkt vertreten können.

Siehst Du das nicht auch so?
Warum muss auf die erste Seite eine Streitschrift?
Ich bin Humanistin und liebe das Leben und den respektvollen Umgang mit Leben, sowie die sachliche Auseinandersetzung mit anderen. Aber doch keinen Streit, das ist die Vorstufe von (geistiger) Gewalt.
Ich hoffe, Du kannst meine Gedanken verstehen, vielleicht sogar nachvollziehen.
Rahel Becker, Heidenheim

Hallo Andreas,
ich möchte mich zu diesem Thema auch noch zu Wort melden. Zufällig war Volker Kirsch nämlich einmal mein Lehrer.
Ich muss sagen, dass ich viele seiner Kritikpunkte an der Waldorfpädagogik teile. Dennoch ist die Art, wie er seine Kritik vorbringt, typisch für ihn. Viele Punkte sind, wie Rahel schon angemerkt hat, schlecht recherchiert und nicht haltbar, falsch pauschalisiert und herablassend dargestellt.
Viele Waldorfpädagogen haben sich längst von Rudolf Steiner emanzipiert, und es gibt in allen Schulen gute und schlechte Lehrer.
Ich sage dies nicht, um die Person Volker Kirsch zu diffamieren, sondern um die Beweggründe dieses Artikels offenzulegen: Hier wird die Selbstbestätigung darin gesucht, sich über andere Menschen zu erheben.
Grundkonsens für Humanisten sollte ein fairer, respektvoller, sachlicher Umgang sein.

Ist es nicht genau das, was wir oft an den Christen kritisieren müssen, dass sie mit dem erhobenen Zeigefinger argumentieren und sich über andere erheben?
Ich bin der Meinung, dass (...) es Deine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass solche Leute bei den Humanisten keine Bühne bekommen.
Wir müssen nicht jeden Mist abdrucken.
Polemik hat da nichts verloren, wir wünschen uns sachliche, gut recherchierte Artikel. Dann lieber ein dünneres „Blättle“ als so ein ausufernder Hass-Artikel, dessen Inhalt auch noch hinkt (was Rahel deutlich besser beurteilen kann als ich).
Wenn schon Streitschrift auf diese Art, dann könnte ich mir vorstellen, dass zwei Menschen ihre konträren Sichtweisen erörtern, und zwar am besten im selben Blättle. Damit könnten wir zeigen, dass der Humanismus vielschichtig ist.
Es hätte Herrn Kirsch wahrscheinlich zu viel abverlangt, wenn er auch noch ein paar positive Punkte der Waldorfschulen erörtert hätte. Da gibt es sicherlich einiges, wovon er noch lernen könnte, zum Beispiel Toleranz und Menschlichkeit.
Wichtig ist mir auch, dass es nicht der Zweck unseres Verbands sein sollte, andere runterzuputzen.
Man wird nicht dadurch stark, dass man vor dem Spiegel steht und sich über andere erhebt. Das ist Schwäche in Reinform!
Viel besser wäre es, unsere Ansichten und vor allem unsere Stärken herauszuarbeiten und mit positiven Argumenten zu überzeugen.

Bernhard Becker, Heidenheim

Lieber Bernhard, liebe Rahel,
als relativ Unbedarfter was das Thema Walddorfpädagogik betrifft, habe ich den Artikel von Volker Kirsch eher mit Amüsement gelesen und konnte mir solche emotionalen Erschütterungen, wie sie jetzt (...) geäußert wurden, beim besten Willen nicht vorstellen. Sicherlich auch, weil der Artikel meine bisherigen (Vor-)urteile diesbezüglich unterfütterte. Ich habe insgesamt nur wenig Berührung mit der Waldorfpädagogik gehabt, die aber alle eher negativ waren bzw. die mich schon sehr an sektenähnliche Strukturen und Verhalten erinnerten. Und was ich an Texten über Anthroposophie kenne, bzw. vor Jahrzehnten mal im Studium bzw. in Vorbereitung für eine vor Jahren erschienene Veröffentlichung (ebenfalls für die Humanistische Rundschau) gelesen hatte, waren gelinde gesagt sehr krudes Zeug und daneben häufig auch Plagiate bzw. bestenfalls Synkretismus. Auch das was ich über die Biografie und die Persönlichkeit von Steiner weiß, ließ mich immer wundern darüber was für ein Gewese um diesen Mann gemacht wurde und wird, der in meinen Augen nichts anderes als ein „Sektengründer“ und für seine Fans eine Art unfehlbarer Guru zu sein scheint. Mit Rationalität hat das jedenfalls - meiner Ansicht nach - nichts zu tun.

Die bevorstehenden - von politischer Prominenz hofierten - Feierlichkeiten zum 100. Gründungsjubiläum der ersten Waldorfschule, waren nun der Anlass, dass wir uns Gedanken über einen Kontrapunkt gemacht haben - neben dem Artikel

von Volker Kirsch sollte bzw. war geplant, zusammen mit der GBS im Herbst auch eine Podiumsdiskussion zum Thema Waldorfpädagogik zu veranstalten. Wenn Ihr mich dabei mit Eurer Expertise und Erfahrung unterstützen könntet, wäre ich - da eben vom Thema eher unbeleckt - sehr dankbar. (Nachträgliche Anmerkung: Leider fand diese Veranstaltung nun genau an dem Wochenende statt, an dem ich beim Humanistentag in Hamburg war, und unser Verband wurde auch nicht in die Vorbereitungen mit einbezogen...) (...)
Wegen des polemischen Tons den Volker Kirsch im Artikel anschlug, wollte ich ihn ursprünglich mit dem Zusatz „Eine Polemik“ versehen, konnte mich aber diesbezüglich beim Autor nicht durchsetzen, woraus dann der Zusatz „eine Streitschrift“ entstand. Ob diese gut recherchiert ist, darüber müssen Argumente und sachliche Kritik entscheiden. Dazu kann ich nur wiederholt auffordern.

Antwort von Andreas Henschel

Liebe Redaktion der Humanistischen Rundschau,
ich begrüße es sehr, dass die Humanistische Rundschau eine ganze Streitschrift vom Autor Volker Kirsch abgedruckt hat. Ideologiekritik kann uns nur nützen und die Humanistische Rundschau sollte öfters auch ausführlich auf theoretische Diskussionen eingehen. Noch empfehlenswerter, materialreich und orginell, mitunter sogar stark satirisch, fand ich auch die dreiteilige Radiosendung zum gleichen Thema vom selbem Autor.
Bleibe nur noch anzumerken, dass eine wichtige Quelle und noch fast aktuelle Buchveröffentlichung unerwähnt blieb: Irene Wagner: Rudolf Steiners langer Schatten. Die okkulten Hintergründe von Waldorf & Co. Zweite, korrigierte Auflage 2017, alibri-Verlag. Die Autorin lebt inzwischen in Berlin, hat aber ihr Buch bereits während ihrer Zeit in Göppingen zu schreiben begonnen und hierbei gerade die baden-württembergischen Schwerpunkte des Phänomens Anthroposophie analysieren können. Was ihr Buch von den bei Volker Kirsch erwähnten Quellen unterscheidet, ist v.a. die Darstellung der drei „Praxisfelder“ Schule, Medizin und Landwirtschaft, die natürlich nach deren „ganzheitlicher Sicht“ unbedingt zusammen gehören. Daher eine sehr gute Ergänzung zum Thema.



Irene Wagner: Rudolf Steiners langer Schatten. Die okkulten Hintergründe von Waldorf & Co. Zweite, korrigierte Auflage 2017, alibri-Verlag, 405 Seiten, 24,- €.

Verlagsbeschreibung: Viele Menschen kennen die Waldorfschule, kaufen Biogemüse von Demeter oder Arzneimittel von Weleda. Sie verbinden diese mit wohlklingenden Begriffen wie „Erziehung zur Freiheit“, Landwirtschaft „im Einklang mit der Natur“ und „ganzheitliche Medizin“. Die okkulten Hintergründe dieser „alternativen“ Angebote sind hingegen den

wenigsten bekannt. Doch die Wurzeln von Waldorf & Co liegen in der von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie.
Irene Wagner wirft einen kritischen Blick auf die Aktivitäten der Anthroposophen in Pädagogik, Biolandbau und Alternativmedizin und untersucht, inwieweit sich Steiners Auffassungen in der Arbeit der heutigen Konzerne niederschlagen. Besonders Theorie und Praxis der Waldorfschule werden einer umfassenden Analyse unterzogen. Dabei zeigt sich, dass die positiven Aspekte wenig originell sind und die fragwürdigen pädagogischen Vorstellungen nicht aufwiegen können.

Aus dem Inhalt: Waldorfschule und Anthroposophie * Waldorfpädagogik für die Öffentlichkeit * Waldorfpädagogik für den internen Gebrauch * Ruf und Realität anthroposophischer Einrichtungen * Praxisfeld Medizin * Glaubenssätze in der Medizin * Die Grundlagen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft

Heiner Jestrabek, Heidenheim

Die „Humanistische Rundschau“ (Juli/August/September 2019) entwickelt sich prächtig, und das ist gut so. Schön, dass kontroverse Themen ihren Raum bekommen, wie z.B. eine Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik. Bemerkenswert, welch große Fülle von Einzelbelegen gegen diesen Schmarrn Volker Kirsch

hier zusammengetragen hat. Allerdings finde ich, etwas mehr Vogel- und weniger Froschperspektive wäre noch besser gewesen: Gibt es Zahlen, die die öffentliche Förderung des Steinerismus belegen? Welche weitere (versteckte) öffentliche Förderung gibt es? Wie genau sieht das Mäzenatentum aus, wo wird mit welchen Maßnahmen eingegriffen? Gibt es auch Zusammenhänge zur (erzkatholischen) Montessoripädagogik?
Mir fehlen auch ein paar weiterführende Sätze, warum gutmeinende Eltern ihre Kinder den Waldorfanern ausliefern. Das Problem liegt wohl nicht am plötzlich ausbrechenden Glauben der Erziehungsberechtigten an die offensichtlich kruden Ideen Steiners, sondern an den Klippen und Kanten unseres Bildungssystems innerhalb einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft und die dadurch verursachte Angst um die erwünschte soziale Positionierung des eigenen Kindes. Wird mein Kind, dessen Schwächen die Eltern am besten kennen, im Konkurrenzkampf um gute Noten bestehen? Um es zu schützen, greift man im Zweifel nach dem letzten Strohalm. Ist es nicht verlockend, vielleicht sogar konsequent, den vermeintlich leichteren Weg zum Abitur zu suchen? Man weiß es ja: Am Schluss zählen Zugangsberechtigungen und Zehntelnoten, nicht der Weg dahin. Und ist es nicht sogar systemstabilisierend, diesen Eltern staatlicherseits einen Ausweg zu weisen, der sie davon abhält, das Bildungssystem in Gänze in Frage zu stellen? Das alles vor dem Hintergrund, dass landauf, landab Mainstreampolitiker/innen heute für mehr Bildung eintreten. Aber die meisten von ihnen wissen kaum, was sie reden und meinen lediglich „Ausbildung“. Am Schluss landet das frische Geld wieder im weiteren Ausbau der Digitalisierung...
Daher meine Frage: Was können wir betroffenen Eltern raten? Bisher fällt mir nur eine „zweitbeste Lösung“ ein: Trotz allem das Kind auf der staatlichen Schule belassen. Aber genügt das? Was können, was sollen wir kurzfristig, was langfristig tun?

Dr. Wolfgang Proske, Gerstetten

Auch zu weiteren Artikeln und Themen der letzten Ausgabe unserer Verbandszeitschrift bekamen wir mehrere Zuschriften, von denen wir eine Auswahl hier ebenfalls unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Zum Artikel: Wie die SPD ihre säkularen Wurzeln verleugnet

Guten Tag, nachdem ich in der Humanistischen Rundschau den Artikel über die verleugneten säkularen Wurzeln der SPD gelesen hatte, musste ich an meine beiliegende Korrespondenz mit der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte denken. Das ist zwar keine SPD-Einrichtung, aber die Geschichtsfälschung in Form von Lügen mit der Wahrheit ist dort offensichtlich dieselbe: Man vermeldet die katholische Taufe Eberts und unterschlägt dann (das Datum ist ja „leider“ nicht auffindbar...) seinen Kirchenaustritt. (...)
(Nebenbei konnte ich nirgends eine Information dazu finden, wer das dicke Kruzifix auf Eberts Grab auf dem Heidelberger Bergfriedhof gestellt hat. Vielleicht kann das ja mal eines Ihrer Mitglieder vor Ort eruieren.)

Bei den beiden konfessionslosen Reichskanzlern Gustav Bauer und Hermann Müller ist es nicht besser. Wer weiß überhaupt noch, dass es die gab?
Der Trauerzug für Müller 1931 mit 50.000 Teilnehmern durchs Brandenburger Tor und 350.000 Zuschauern am Straßenrand wird noch hier und da erwähnt (wohlwollend und als ein letztes Aufbäumen der Republik).
Aber dass da ein „Dissident“ (also Konfessionsloser) zu Grabe getragen wurde, und somit nicht von der Kirche, das wird nirgends erwähnt.
Oder der SPD-Vorsitzende Otto Wels (Auge in Auge mit Hitler bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!“): Dass er genauso wie Ebert bereits 1912 „Dissident“ war, kann man sich mühsam hier aus dem Reichstags-Handbuch hervorpulen: http://daten.digital-e-sammlungen.de/zen-d-bsb/pdf_download.pl?id=bsb00003460
Aber sonst findet man kaum etwas darüber. Manchmal bekommt man den Eindruck, das ist wie ein peinliches Familiengeheimnis, über das man nur ja nicht sprechen sollte. Geschichtsklitterung vom Feinsten.
Mit freundlichen Grüßen

Wolf Sieberichs, Ath, Belgien

Zum Beitrag: „Offener Brief zur Karfreitagsveranstaltung“

In der neuen Nummer von Humanistische Rundschau Nr. 2019 habe ich mit wohlwollendem Interesse auf S. 25 den Offenen Brief zur Karfreitagsveranstaltung von Heike Keßler gelesen. Mir gefällt ihr Votum für einen Kurs, der offensive Konfrontation vermeiden möchte, wie sie ihn im letzten Satz formuliert. Allerdings steht ihrem Vorschlag entgegen, dass „das Feiertagsgesetz von BW ... die individuellen Freiheitsrechte der gesamten Bevölkerung“ einschränkt. (zit. aus Nr.2 S. 19). Deshalb darf nach meinem Dafürhalten der ‘offene Brief’ von Heike Keßler nicht unwidersprochen bleiben.
Grundsätzlich bleibt meiner Meinung nach festzuhalten, dass wir Humanisten uns darüber klar sein müssen, ob wir die über Jahrhunderte gepflegten Herrschaftsinstrumente der Kirchen feindbild-orientiert offensiv in Angriff nehmen wollen, oder ob wir in aufklärerischer Absicht die veränderten Bedürfnisse der Menschen argumentativ ins Gespräch bringen.

Dora Rappsilber-Kurth, Tübingen

Sehr geehrter Herr Henschel,
für Ihre Zusammenstellung der Beiträge in der aktuellen HR möchten wir uns bei Ihnen bedanken!
Das geschieht aber keineswegs nur wegen der Veröffentlichung unseres eigenen Beitrages. Wegen seiner Länge hatten wir keinesfalls mit einer ungekürzten Veröffentlichung gerechnet.
Uns haben ganz besonders auch die Beiträge zur „Waldorf-Pädagogik“, zur „Freiheit der Religion und Weltanschauung“ und „wie die SPD ihre säkularen Wurzeln verleugnet“ außerordentlich gut gefallen. Aber auch der „offene Brief zur Karfreitagsveranstaltung“.
Sie haben damit ein nachahmenswertes Beispiel für eine gute Diskussionskultur gegeben!
Für eine Verbandszeitschrift ist es vermutlich schwierig, das in dieser Form beizubehalten, besonders wenn zu den einzelnen Artikeln später Zuschriften erfolgen. Für eine weitere Diskussion wäre es daher evtl. sinnvoll, wenn eine Möglichkeit angeboten werden könnte, direkt mit den Verfassern zu kommunizieren, z.B. per e-mail, wenn diese damit einverstanden sind.
Das könnte entweder durch eine Veröffentlichung der E-mail-Adressen oder durch eine zentrale Sammlung der Mails bei der Redaktion erfolgen. Diese könnte dann die Zuschriften entweder an die Autoren weiterleiten, und/oder ausgewählte Beiträge veröffentlichen.
Ich persönlich würde mich auch mit der Veröffentlichung meiner E-mail-Adresse einverstanden erklären.
Mit freundlichen Grüßen

Karin & Roland Hunecke; Heilbronn

lieber andreas,
mein kompliment für die aktuelle ausgabe der rundschau. spitzen-inhalt und so ein vorbild für eine qualitative mitglieder-zeitschrift.
und: diese rundschau ist um meilen besser als fast alle ausgaben von „diesseits“.

für wirklich gute qualität stehen aus meiner sicht vor allem diese beiträge (theorie, information, meinung, debatte):

- die auseinandersetzung mit steiner und waldorfschulen
- der meinungsartikel von ulla damson-asadollah
- deine korrespondenz mit den huneckes sowie
- der artikel zum vortrag von karin resnikschek

großes lob für deine arbeit als geschäftsführer und chefredakteur!
herzlichst,

Siegfried Krebs, Weimar

KIRCHLICHES ARBEITSRECHT WEITER UMKÄMPFT

DIAKONIE ZAHLT EINEM KONFESSIONSLOSEN ARZT ENTSCHÄDIGUNG UND ZIEHT GLEICHZEITIG NACH KARLSRUHE

Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Europäische Gerichtshof mit zwei Urteilen die Rechte von Beschäftigten in kirchlichen Einrichtungen gestärkt. Ob sich am kirchlichen Arbeitsrecht etwas grundlegend ändern wird, ist trotzdem unklar, denn in dem für Konfessionslose besonders wichtigen „Egenberger-Fall“ hat sich die Diakonie entschlossen, nochmals das Bundesverfassungsgericht anzurufen. In einem anderen Fall hingegen zahlt ein „evangelisches“ Krankenhaus jetzt eine Entschädigung. Die Kirchen stehen ihr kirchliches Arbeitsrecht betreffend unter Druck: Im sog. „Chefarzt-Fall“ teilte das Bistum Köln im Juli mit, dass es auf einen Gang nach Karlsruhe verzichtet. Der Arzt, dem nach einer Scheidung und einer erneuten Heirat gekündigt worden war, klagte sich durch alle Instanzen. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) gab ihm schließlich Recht, so dass das Bundesarbeitsgericht (BAG) im Februar gemäß der europäischen Vorgabe entschied. Das Bistum begründet den Verzicht auf Rechtsmittel damit, dass der Fall „nach heute geltendem kirchlichen Arbeitsrecht anders zu beurteilen wäre“; die kirchengesetzliche Kündigungsregelung sei 2015 „grundlegend geändert“ worden.(1) Anders sieht die Sache im sog. „Egenberger-Fall“ aus. Hier ging es um eine Stelle

und gegen dieses Urteil zieht die Diakonie nun vor das Bundesverfassungsgericht (BVerfG). In der Begründung stellt die Diakonie einerseits darauf ab, dass „eine christliche Perspektive“ für die Bewertung der Antirassismus-Konvention „unabdingbar“ sei; andererseits betont sie, dass „unser Recht auf Selbstbestimmung“ nicht durch EU-Recht ausgehöhlt werden dürfe. Aus der nachvollziehbaren Konsequenz von Religionsfreiheit, dass Religionsgemeinschaften ihr „religiöses Ethos“ selbst festlegen dürfen, leitet die Diakonie den indiskutablen Schluss ab, dass staatliche Gerichte nicht dafür zuständig sind zu überprüfen, wie das „religiöse Ethos“ sich auf „konkrete Personaleinstellungen“ auswirkt.(2) Das bedeutet im Klartext: im Bereich der Religionen soll Antidiskriminierungsschutz nicht wirksam sein. An anderen Stellen bröckelt der Beton hingegen. Ein seit 2013 anhängiger Fall eines konfessionslosen Arztes ist nun mit einem Vergleich beendet worden: der



„besonderen, durch das christliche Profil geprägten Unternehmenskultur“.(3) Was wohl eher den in der Chefetage vorherrschenden religiösen Chauvinismus zeigt, als dass dies irgendetwas mit dem tatsächlichen Arbeitsalltag in einer Notaufnahme zu tun hat.

Dass das Agaplesion nun die Zahlung von 5000 Euro angeboten hat, wird vom Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA), der den Arzt in seinem Rechtsstreit unterstützt hat, als „Schuldeingeständnis“ gewertet. „Wir gehen davon aus, dass der Fall ordentlich Rückenwind für das Egenberger-Verfahren bringen wird“, so der IBKA-Vorsitzende René Hartmann.(4) Der betroffene Arzt hat angekündigt, das gesamte Geld aus dem Vergleich für die politische Arbeit gegen religiöse Diskriminierung zu spenden. Bestärkt hat ihn darin die Erfahrung, „wie selbstverständlich ich bei der Agaplesion aussortiert worden bin und [...] wie tendenziös bei Gericht mit solchen Fällen umgegangen wird“.

Anmerkung

(1) Pressemitteilung des Erzbistums Köln vom 2.7.2019; <https://www.erzbistum-koeln.de/news/Keine-Verfassungsbeschwerde-im-Chefarzt-Fall/> (Zugriff 8.8.2019).

(2) Vgl. <https://www.diakonie.de/pressemitteilungen/ewde-erhebt-verfassungsklage-gegen-urteile-des-bag-und-eugh/> (Zugriff 8.8.2019).

(3) hr-Magazin defacto vom 20.10.2013.

Diskriminierte erhält eine Entschädigung von 5000 Euro. Der Arzt in Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin hatte sich 2013 bei der Agaplesion, Frankfurter Diakoniekliniken gGmbH auf eine Stelle als Assistenzarzt für die Zentrale Notaufnahme beworben. Unter Hinweis auf seinen Kirchenaustritt („das ist bei uns ein klares Ausschlusskriterium“) war die Bewerbung abgelehnt worden. Als die Angelegenheit publik wurde, schärfte die Klinik ihre Begründung nach und sprach von einer



für eine/n wissenschaftliche/n Referentin/en, die/der mit der Erstellung eines Berichts zur Antirassismus-Konvention der UN beauftragt werden sollte. Vera Egenberger hatte gegen das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. geklagt, da sie aufgrund ihrer Konfessionslosigkeit in einem Bewerbungsverfahren abgelehnt worden war. Auch hier ging das Verfahren bis vor den EuGH, der im Frühjahr 2018 zugunsten der Abgelehnten entschied. Das BAG folgte der Argumentation des EuGH

ZWISCHEN FEUER&EIS - EIN WEIMAR BERLIN KABARETT

KONZERTVERANSTALTUNG ZUM JUBILÄUM 100 JAHRE WEIMARER REPUBLIK (1919-2019) IM HUMANISTISCHEN ZENTRUM STUTTGART

Mit Adrienne Haan (Gesang)
begleitet von Benjamin Schaefer am Flügel
Sonntag, 27. 10. 2019, 16 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart

Am 9. November 1918 ruft Philipp Scheidemann von einem Balkon des Reichstagsgebäudes den Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs aus und proklamiert die Deutsche Republik. Am 11. August 1919 wird die Weimarer Verfassung unterschrieben und am 14. August verkündet.

Passend dazu präsentiert die luxemburgisch-deutsche Chanteuse Adrienne Haan 100 Jahre später, ihr in New York mehrfach preisgekröntes Programm.

Eine Zeit der Veränderung. Eine Zeit der Herausforderung. Eine Zeit der Experimente. Eine Zeit, in der Traditionen überwunden werden. Der erste Weltkrieg ist verloren, der Kaiser im Exil. Und Deutschland experimentiert mit einer neuen Regierung: die Weimarer Republik wird geboren und mit ihr eine Nation, die sich nach Freiheit sehnt.

Adrienne Haan ist ein internationaler Star und das musikalische Repertoire, das sie mit ihrer Stimme virtuos durchstreift, ist weit: Chanson, Jazz, Blues, Klezmer, Broadway, Pop. Im Ruhrgebiet als Kind einer deutschen Mutter und eines luxemburgischen Vaters geboren, pendelt sie seit Jahren zwischen ihren Wahlheimaten Bonn, Luxemburg und New York. Aber ihr ganz besonderes Faible gilt Berlin, der wilden, verruchten, fiebrig durchgeknallten Metropole der kurzlebigen Republik zwischen den Kriegen. Deren Anziehungskraft scheint 100 Jahre nach der Gründung einzigartig, flammt immer wieder auf in ungebrochener Faszination, wie gerade wieder mit Babylon Berlin. Die hinreißenden Lieder, Couplets und Chansons sind das lebhafteste Zeugnis dieser Zeit, sie fangen alles ein – die Leidenschaft und die Melancholie, die Sucht nach Leben und nach Lust, den ganzen verteuerten erotischen Kram samt der Ungewissheit, welches Geschlecht wohin gehört und mit wem man es wie treibt. Die Dietrich, Hollaender, Tucholsky, Spoliansky, Weill und Brecht, Eisler, alle flammen sie wieder auf, wenn Adrienne Haan, ganz im Stil der wilden Zwanziger,



begleitet vom Jazz Virtuosen und mehrfachen Jazzpreisträger Benjamin Schaefer am Flügel, mit ihrem „diabolischen Cabaret“ singend durch Berliner Nächte streift. Die Künstlerin spinnt die Fäden zwischen feministischem Kampf und weiblichem Glamour und nimmt den Zuschauer mit auf eine spannende musikalische Reise durch die Geschichte.

Mehr Informationen zu Adrienne Haan: www.adriennehaan.com

TIPP: HUMANISMUS-AUSSTELLUNG IN CALW

AUSSTELLUNG „HUMANISMUS IN GESCHICHTE UND GEGENWART: DER LANGE WEG ZU TOLERANZ UND GLEICHBERECHTIGUNG“

Ort: Volkshochschule Calw e.V., Kirchplatz 3, 75365 Calw
Zeit: Montag, 4. November 8 Uhr – Freitag 29. November 21 Uhr

Die Ausstellung „Humanismus in Geschichte und Gegenwart“ umfasst die Geschichte des weltlichen Humanismus von der Antike, über Renaissance, Aufklärung, bis zu den freireligiösen, freidenkerischen und humanistischen Bewegungen des 19. bis zum 21. Jahrhundert. Sie wurde gestaltet von den Humanisten Baden-Württemberg, Körperschaft des öffentlichen Rechts, gefördert durch das Kultusministerium, als Kultur- und Weltanschauungsgemeinschaft für Konfessionsfreie.

Einführender Vortrag:
07. November 2019, von 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr
Ort: Calw, vhs, Raum 02
Dozent/in: Andreas Henschel



TIPP: EINE SCHNEEFLOCKE FÄLLT SELTEN ALLEINE

EINE WEIHNACHTSREVUE ZUR WINTERSONNENWEND- / WEIHNACHTSFEIER

mit:

Boris Rodriguez Hauck: Der verirrte Engel
Jordan Djevic: Am himmlischen Akkordeon

Sonntag, 8. Dezember, 16 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart

Ein Engel stürzt, weil er über eine Kumuluswolke stolpert - oder von ihr gestoßen wird, wer weiß? - auf die Erde und landet statt in Bethlehem in Stuttgart, bei den Humanisten.

Zwischen dem Lamento seines Unglücks, seiner Lust, am falschen Ort unterhaltsame Geschichten zu erzählen, himmlische Tratschereien daher zu plaudern und im Einklang mit seinem Musiker Weihnachtslieder zu zelebrieren, entsteht eine unübliche Weihnachtsrevue. Dazu zaubert er aus ein paar mitgebrachten Päckchen unerwartete Weihnachtsrequisiten.

Jordan Djevic, virtuoser Akkordeonist aus dem Balkanraum, begleitet das Schauspiel mit den schönsten Weihnachtsmelodien in Dur und Moll.

Hin und wieder können die Zuschauer auch mitsingen.

Dauer: 59 himmlische Minuten.

Selbstverständlich werden wir unseren Gästen wieder sächsischen Stollen und Kaffee servieren. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.



SENIOREN UND FREUNDREIS: IM ALTER SICHER LEBEN!

VORTRAG MIT POLIZEIHAUPTKOMMISSAR STEFAN GEISS

Mittwoch, 27. November, 15 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestr. 14

Kennen Sie den „Glas-Wasser-Trick“?

Das Polizeipräsidium Stuttgart, Referat Prävention, möchte Ihnen zu den aktuellen Betrugsfällen nützliche Tipps geben. Wir wollen Ihnen unsere Erfahrungen unter Anderem zu den Bereichen „Enkeltrick“ und „Falsche Polizeibeamten“ vermitteln, damit Sie mögliche Straftaten erkennen und richtig handeln können.

Als Referent steht an diesem Nachmittag PHK Stefan Geiß, Präventionsbeamter des Polizeipräsidiums Stuttgart Rede und Antwort. Zudem werden am Veranstaltungstag kostenlose Informationsbroschüren ausgelegt.



Und selbstverständlich werden wir die Besucher wieder mit einer Kaffee- und Kuchentafel bewirten. Zur besseren Planung und Vorbereitung bitten wir aber unbedingt um vorherige telefonische Anmeldung bis Freitag, 22. November bei Heidi und Walter Tannert (0711 – 875563).

VORTRAG: 200. GEBURTSTAG VON ALBERT DULK

MIT HEINER JESTRABEK

Montag, 18. November, 18.30 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestr. 14

Zum 200. Geburtstag von Albert Dulk erinnern sich die Humanisten einer ihrer markanten Gründerpersönlichkeiten und unserer frühen Organisationsgeschichte.

Heiner Jestrabek (Herausgeber von Dulks ausgewählten Schriften und Biographie) referiert in Form einer PPT-Präsentation über Leben und Werk des Schriftstellers, Dramatikers, 1848/49-Revolutionärs, Philosophen, Orientreisenden, Sozialdemokraten und Gründers der ersten Freidenker-Gruppe Deutschlands in Stuttgart 1882, der mit seinen Ehefrauen und Kindern in Stuttgart und Untertürkheim lebte.

Der große und gutaussehende Mann war rhetorisch sehr gewandt und besaß einen großen Bekanntheitsgrad. Er füllte die Stuttgarter Liederhalle bei seinen kirchen- und religionskritischen Vorträgen und kandidierte in der Zeit der Sozialistengesetze für die Landtags- und Reichstagswahlen für die verbotene Sozialdemokratie und musste wegen „Religionsschmähung“ 14 Monate ins Gefängnis.

In Württemberg gab es schon seit 1845 eine dissidentische „Deutsch-katholische Gemeinde“, die sich später „Freireligiöse Gemeinde“ nannte. 1881 nahm Albert Dulk am Gründungskongress des „Deutschen Freidenkerbunds“ in Frankfurt/Main teil. Der Kongress begründete die neue Organisation in Konkurrenz zu den freireligiösen Gemeinden, weil diese „die Eierschalen ihres kirchlichen Ursprungs noch zu sichtbar an sich ... tragen“ und „ihre inneren Gebräuche zu lebhaft an diejenigen der Kirche erinnern“ würden. Die Begriffe „deutsch-katholisch“ und „frei religiös“ seien schon ein Widerspruch in sich selbst. Nachdem Freireligiöse definierten sich als „frei in der Religion“, Freidenker als „frei von Religion“. Dennoch arbeiteten sie zusammen und viele waren Mitglied in beiden Organisationen. Im Jahr 1914 benannten sich die Freireligiösen in Württemberg um in „Württembergischer Freidenker- und Monistenbund“.



KONZERTTIPP: DIE ANDERE MODERNE

PIANIST RAINER KLAAS PRÄSENTIERT AUSSERGEWÖHNLICHE ZEITGENÖSSISCHE MUSIK

Am 13. November 2019 um 19 Uhr gestaltet der renommierte Dortmunder Pianist Rainer Klaas im Humanistischen Zentrum ein Konzert unter dem Motto „Die andere Moderne“.

Dieses spannende und für zeitgenössische Musik ungewöhnlich wohlklingende Komponisten-Projekt wird im Jahre 2019 zum siebten Mal durchgeführt. Erstmals findet das Ereignis im international-interkontinentalen Rahmen statt: In Deutschland im Rahmen des Neckar-Musikfestivals und in Uruguay im Rahmen des neuen Festivals „Montevideo en Primavera“. Komponisten wurden in diesem Jahr zur Teilnahme an Konzert und Wettbewerb an beiden Orten eingeladen.

An den beiden Terminen Freitag, 18. Oktober 2019 in Montevideo und Mittwoch, 13. November 2019 in Stuttgart findet unter dem Motto „Musik für Hörer“ im Rahmen des Festivals „Montevideo en Primavera“ bzw. des Neckar-Musikfestivals jeweils ein Konzert statt, das Klavierwerke in der Ästhetik der „Anderen Moderne“ präsentiert. Der für seine profilierten Programme wie auch für seine souverän-beherzten Interpretationen und ungewöhnlichen Musikprojekte bekannte Dortmunder Pianist Rainer Maria Klaas gestaltet im Oktober in der AGADU Montevideo und am 13. November 2019 um 19 Uhr im Humanistischen Zentrum Stuttgart jeweils ein Konzert, zu dem Komponisten der ernsten Musik aus Deutschland und erstmals auch aus den Staaten des Mercosur (Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay) ihre Werke eingereicht haben. Um ein breites Spektrum präsentieren zu können, kommen auch diesmal ausschließlich kurze Klavierwerke zur Aufführung.

Wie bereits bei den vorangegangenen Editionen gelangen Stücke zur Aufführung, die folgenden Kriterien entsprechen: Ernste Musik, die anstelle der avantgar-

de-typischen Zwänge zu „Brechung“ oder „Verfremdung“ erweitert tonal, klangzentrenharmonisch oder modal operiert, eingebettet ist in eine persönlich weiterentwickelte Tradition, Wert legt auf klang-sinnliche, seriöse Handwerklichkeit und die Kommunikation mit dem Hörer sucht. Die Besucherinnen und Besucher des Konzertes in Stuttgart können sich auf ein attraktives und stilistisch breitgefächertes Programm freuen, und durch eine Publikumsabstimmung den (in diesem Jahr undotierten) „Kompositionspreis Neckar-Musikfestival 2019“ ausloben.

Karten zum Sonderpreis von 6 Euro sind über den Vorverkauf bei reservix.de oder an der Abendkasse erhältlich. Mitglieder der Humanisten Baden-Württemberg und Inhaber der PianoCard des Neckar-Musikfestivals genießen freien Eintritt.



TIPP: DER LANGE SCHATTEN DES KOPERNIKUS

VORTRAG VON ULF FALLER, AUTOR VON „DER LANGE SCHATTEN DES KOPERNIKUS – WIE DIE MODERNE KOSMOLOGIE DEN CHRISTLICHEN ANTHROPOZENTRISMUS ÜBERWINDET“.

Dienstag, 29. Oktober, 19 Uhr
Humanistisches Zentrum Stuttgart, Mörikestr. 14

Eine zentrale christliche Botschaft besteht darin, dass Aufbau und Sinn des Universums mit der „Heils“-geschichte des Menschen verwoben ist. Durch die geozentrische Sicht auf den Kosmos wurde diese Verbindung erfahrbar: Das Leben der Menschen spielte sich in der vergänglichen Sphäre der Erde ab, während in den täglichen Bahnen der Gestirne die ewige Welt Gottes errahnt werden konnte. Nikolaus Kopernikus durchbrach diese Vorstellung und stieß damit den Weg zur modernen Kosmologie an.

Seitdem entziehen sich kosmologische Vorstellungen immer mehr menschlichen Dimensionen. Schon die räumliche und zeitliche Ausdehnung des Universums ist kaum vorstellbar. Die Suche nach Exoplaneten, ja nach Spuren anderer Lebenswelten im All macht vollends deutlich: Es geht nicht um uns im Universum. Wir müssen uns bescheiden im Kosmos verorten.

Seit Sigmund Freud spricht man von der ersten narzisstischen Kränkung des Menschen. Aber: Wir haben die große Chance, dem Lebensgang unserer Erde eine neue Ära einzuschreiben. Das gegenwärtige Anthropozän, das durch menschliches Handeln geprägte Erdzeitalter, könnte den Beginn eines „Sapiezoiakums“ einleiten, einer durch unsere Nachkommen gestalteten Ära in der Geschichte unseres Planeten. Die so gewonnene Perspektive aus der modernen Kosmologie könnte helfen, die Motivation zu entfachen, die wir benötigen, um die globalen Krisen der nächsten Jahrzehnte zu meistern.

Kurzvita: Ulf Faller geboren 1962 (Geburtsname Ulf Doepner), aufgewachsen in Landsberg, Hamburg und im Köln-Bonner Raum. 1984 bis 1990 Lehramtsstudium an der Johannes Gutenberg Universität Mainz mit den Fächern: Biologie, Geografie (Schwerpunkt Geowissenschaften), Nebenfach: Germanistik. 1989 bis 1990: Examensarbeit im Institut für Zoologie: Migration beim Grasfrosch (*Rana temporaria* L.), Untersuchungen an zwei Populationen in der saarpfälzischen Moorniederung. Seit 1990 verheiratet mit der Biologin Frau B. Faller, zwei erwachsene Kinder. 1990 bis 2000 Referendariat, freiberufliche Tätigkeit als Naturpädagoge und Lehrertätigkeit an der Waldorfschule Schopfheim, 2000 bis 2007 Lehrer am Georg Büchner Gymnasium Rheinfelden. Seit 2007 Lehrer am Scheffelgymnasium Bad Säckingen. Fächer: Biologie, Geografie, Naturphänomene, Astronomie und NWT. Seit 2013 Kursleiter am Hochtahseminar für Mathematik und Naturwissenschaften mit dem Kurs: „Biologie und Gesellschaft“.



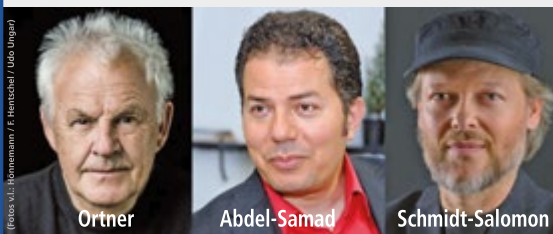
Bisher erschien von Kurt Faller „Der Kreuzfixstern oder Warum Schule säkular sein muss“, Tectum-Verlag, 2014
„Religion und Schule in Zeiten wachsender kultureller Vielfalt“ HPD.de (2016)

Ulf Faller
Der lange Schatten des Kopernikus – Wie die moderne Kosmologie den christlichen Anthropozentrismus überwindet
314 Seiten. Paperback, Print 32,00 €.
E-Book 25,99 €
ISBN 978-3-8288-4176-5
ePDF 978-3-8288-7054-4
ePub 978-3-8288-7055-0
www.tectum-verlag.de



Dialog über Religion und Staat Helmut Ortner, Journalist Hamed Abdel-Samad, Publizist Dr. Michael Schmidt-Salomon, Philosoph

2019 feiert Deutschland 100 Jahre Weimarer Verfassung und 70 Jahre Grundgesetz – das gleiche Grundgesetz, in dem die Loslösung des Staates von der Kirche festgehalten wurde, die in Deutschland immer noch nicht eingetreten ist. Im Bereich der weltanschaulichen Neutralität des Staates besteht dringend Nachholbedarf. Diese Meinung vertreten viele renommierte Wissenschaftler und Autoren, deren gesammelte Essays in Michael Ortner's neuem Buch „EXIT – Warum wir weniger Religion brauchen“ zusammengetragen wurden. Die drei Referenten diskutieren über Fragen wie: Welche Rolle soll, darf Religion heute noch spielen? Wie gelingt ein furchtloser Ausblick in die Zukunft?



Religion brauchen“ zusammengetragen wurden. Die drei Referenten diskutieren über Fragen wie: Welche Rolle soll, darf Religion heute noch spielen? Wie gelingt ein furchtloser Ausblick in die Zukunft?

Donnerstag 10. Oktober Exit Religion? Neutralität zwischen Politik, Staat und Verfassung

Vortrag im DAI Heidelberg
20 Uhr – Eintritt 8 € / 6 € ermäßigt



Vortrag & Diskussion

Dittmar Steiner, Säkulare Flüchtlingshilfe e. V. Köln

Herausforderungen – Ziele – Hintergrund – Fallbeispiele

Säkulare Flüchtlingshilfe Warum Sie erforderlich ist

Mittwoch, 16. Oktober 2019, 19:00 Uhr

Mörikestraße 14 – Humanistisches Zentrum



Warum nicht-religiöse Geflüchtete auch in Deutschland nicht sicher sind – und was wir dagegen tun

An die Säkulare Flüchtlingshilfe e.V. wenden sich Menschen, die nach Deutschland geflohen sind, weil wegen ihrer Freiheit von Religion in ihren Herkunftsländern ihre Freiheit oder ihr Leben bedroht ist. Es handelt sich zur Zeit ausschließlich um Ex-Muslime, deren Glaubensabfall in der „islamischen Welt“ ein todeswürdiges Vergehen ist.

In seinem Vortrag informiert Dittmar Steiner über das weite Feld religionsfreier Geflüchteter und stellt die konkrete Arbeit der säkularen Flüchtlingshilfe vor.

Ziel ist ...

- ein Bewusstsein für die Probleme der religionsfreien Schutzsuchenden zu schaffen
- effektive Hilfsangebote zu machen
- die Integration und Teilhabe zu fördern
- für eine Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen einzutreten.

Vortrag & Diskussion

Helmut Ortner

Welche Rolle soll Religion heute spielen?

Keine oder bestenfalls eine minimale – wenn es nach den Autorinnen und Autoren dieses Buches geht.

EXIT: Warum wir weniger Religion brauchen Eine Abrechnung

Mittwoch, 9. Oktober 2019, 19:30 Uhr

Möhringer Str. 56 – Altes Feuerwehrhaus Süd



»Ein Buch für Ungläubige, Abtrünnige, Ketzer und Zweifler – und solche, die es werden wollen«

INFO: DAS KLEINE ABC DES HUMANISMUS

EINE CHARMANTE EINFÜHRUNG IN DEN EVOLUTIONÄREN HUMANISMUS

Was bedeutet eigentlich „Säkular“ und was ist „Laizismus“? Was ist ein „Geozentrisches Weltbild“ und was meint „Determinismus“? Welche humanistischen Feiertage gibt es? Und was ist ein „Mem“?

Das kleine ABC des Humanismus bietet auf 56 Seiten eine charmante Einführung in den evolutionären Humanismus und seinen Blick auf die Welt und den Menschen.

Die Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Als Giveaway am Infostand oder kleines Mitbringsel ist sie jedoch eine ideale Einstieg in die religionsfreie Weltanschauung und eignet sich bestens als Diskussionsgrundlage über (bekannte) Begriffe.

Düsseldorfer Aufklärungsdienst e.V. (Hrg.)

Das kleine ABC des Humanismus
denkladen, 2019

56 Seiten | geheftet | Euro 5,-

Best.Nr. 705 800

Die Broschüre kann bei uns zum Selbstkostenpreis bestellt werden. Bitte Email mit Adresse an kontakt@dhbw.de oder per Telefon in der Geschäftsstelle (0711-6493780).





EINEN BLICK ZURÜCK...EINEN BLICK NACH VORN!

DIE VERGANGENEN SOMMERMONATE IN DER HUKI

Im letzten Artikel wurde sehr ausführlich über die Jahresplanung der Huki 2018/19 berichtet; das Thema „Farben, Formen, Kunst und Kultur“ bestückte die einzelnen

didaktischen Einheiten im Jahreskreislauf und wurde folgedessen auch zum Motto des diesjährigen Sommerfestes gewählt. Die

intensive Auseinandersetzung mit der Thematik - in all den Bereichen des Orientierungsplans - gab den Kindern einen großen Einblick. Ob zeichnerisch, musikalisch, im Werken, der Rezitation oder beim Theaterspiel... die Kinder tauchten stets neugierig und wissensdurstig mit ein. So gestalteten sich auch die Darbietungen der Krippen- und Kita-Kinder am Sommerfest bunt, fröhlich, doch vor allem entspannt. Hatte doch jeder Akteur seine



individuelle Rolle, die er mit Leichtigkeit und Esprit - zur großen Freude aller anwesenden Eltern und Gäste - ausfüllte. Selbst „Petrus“ hatte an diesem Tag beste Laune und so feierte man bei „Kaiserwetter“ ein wundervolles Sommer-Abschlussfest! Vor und hinter den Kulissen wurde schon

zeitig vorab organisiert, geplant und Hand angelegt. Hier zeigte sich einmal mehr, dass die gewachsenen Strukturen - alle helfen mit - zu einer Selbstverständlichkeit für die „große HuKi - Familie“ geworden ist. Ob beim Auf- oder Abbau, Einkauf und am Grill oder beim Bestücken des alljährlich exklusiven Büfetts, das an künstlerischer Vielfalt nicht zu überbieten war; man arrangierte sich, kommunizierte auf schnellen kurzen Wegen, so dass alles pünktlich, zu Beginn des Festes, bereit stand. Ein von Herzen kommendes Dankeschön nochmals an alle, die dieses Sommerfest mitgestaltet haben!

Ende August verabschiedeten wir unsere selbstbewußten, zukünftigen Schulkinder mit einem weinenden und einem lachenden Auge ... wir wissen jedoch, dass sie ihren neuen, zukünftigen Weg mit sicheren Schritten gehen und die noch unbekannte Situation mit innerer Ruhe, Selbstsicherheit, Freude und einer guten Portion Neugierde und Wissensdurst angehen werden.

Mit Blick nach vorn startete die Huki nun mit einem weiteren Jahresthema, das ebenso wieder viel Raum für Neues lässt. Die Bereiche „Freude, Liebe, Glück und Hoffnung“ werden die kommenden 12 Monate der Jahresagenda flankieren und mit Inhalt bestücken. Seit Beginn im September und den Neuaufnahmen in der Krippe, so dem Übergang der Krippenkinder in die „große Gruppe“ wurde der Fokus auf das Thema „Freude“ gesetzt. Was ver-

stehen wir unter Freude, wann spüren wir Freude, wie kann man Freude weitergeben,



Beiträge und Vorschläge von der Elternschaft kommen. Wir freuen uns darauf! Sollten Sie, liebe/r Leser/Leserin hierzu weitere Überlegungen haben, so freuen wir uns in der HuKi ebenso stets über ein Echo!



was sind Freudentränen... die Freude darüber, Neues kennenzulernen, die Freude über das tägliche Wohlergehen, die Gesundheit und ... das Eingebettet sein, in ein vertrauensvolles Umfeld, das zu Hause, in und mit der Familie, die hierzu die Basis bildet.

Eine besondere Thematik und wir sind schon sehr gespannt, welche Gedanken und Ideen von den Kindern mitgebracht werden; so auch welche

Gleich den Worten von Henri Matisse:

„Es gibt überall Blumen für den, der sie sehen will“.

Text: Susanne Winkler
Fotos: S.Winkler und Privat/D.T.B.



Der Ablauf

- Musik (Friday Night)
- Begrüßung (Andreas Henschel)
- Musik (Friday Night) und Defilee der Jugendlichen mit Vorstellung
- Christliche Mythen (Magnus)
- Fridays for Future (Lenz)
- K-Pop-Performance (Marlene)
- Freiheit (Rosa)
- Musik (Friday Night) „Freiheit“
- Selbstexperiment Zero Waste (Frida, Helena, Luise)
- Klavierstück (Marlene)
- Urwald statt Palmöl? (Amelie, Antonella)
- Musik (Friday Night)
- Massentierhaltung (Hendrik)
- Das Blind-Date
- Gaming – Auch Vorteile?! (Oliver, Lenz)
- Musik (Friday Night)
- Festrède (Andreas Henschel)
- Musik (Friday Night)
- „JuHus“ - Vorstellung der Jungen Humanisten (Die JuHus)
- Glückwünsche + Geschenkübergabe (Marcel, Matthias u. JuHus)
- Schlussdefilee der Jugendlichen und Musik (Friday Night)
- Abschluss und Einladung zum Sektempfang
- Musik (Friday Night)

JUGENDFEIER
Sonntag, 07. Juli 2019

JuHus
Baden-Württemberg



Fotos: Rainer Möller



Termine

Samstag, 9. November - Sonntag, 10. November
JuHu Treffen in Stuttgart

Samstag, 9. November, 16Uhr
Info-Treffen Jugendfeier 2020

Freitag, 15. November - Sonntag, 17. November
JuLeiCa-Treffen in Nürnberg



7-TÄGIGE VERBANDSREISE 2020 DURCHS BALTIKUM

ESTLAND UND LETTLAND À LA CARTE VOM 13. - 19.05. 2020

Ein starkes Trio! Die historischen Städte Riga, Pärnu und Tallin (vormals Reval) besuchen wir entlang unserer Route durch die baltischen Staaten Estland und Lettland. Idyllische Landschaften, herzliche Gastfreundschaft und ausgelassene Lebensfreude, kilometerlange Sandstrände und ein reiches kulturelle Erbe – all das finden wir auf unserer Verbandsreise vom 13.5. - 19.5.2020.

Ein paar Reisedetails seien hier schon einmal kurz und bündig angekündigt, eine detaillierte Reisebeschreibung mit viel Material auch zur eigenen Vorbereitung der Reise bekommen die angemeldeten Teilnehmer dann nach Anzahlung des Reisepreises per Post zugeschickt:

Mit der polnischen Fluggesellschaft LOT geht es am Mittwochmorgen 13.5. vom Stuttgarter Flughafen über Warschau nach Riga, wo wir am Nachmittag ankommen und mit einem für uns organisierten Transferbus ins am Rande der Altstadt von Riga gelegenen 4* Welton gebracht werden, wo wir uns nach dem Einchecken am Abend im Hotelrestaurant bei landestypischen Speisen und Getränken stärken um danach noch einen Bummel, sowie eine Führung durch die Altstadt zu unternehmen. Der Donnerstag beginnt mit einem Spaziergang durch das Jugendstilviertel von Riga, wo wir bei einem Rundgang viele Häuser mit überbordendem Fassadenschmuck bewundern können. Nach der Mittagspause geht es dann hinüber auf die andere Flussseite nach Kipsala, früher ein Fischerdorf, heute ein ruhiger, gepflegter wundervoll am Wasser gelegener Vorort mit traditionellen Holzhäusern und dem Zanis Lipke Museum, ein einzigartiges Kleinod und zugleich ein eindrückliches Denkmal der Humanität. Am Freitag werden wir zunächst die riesigen Markthallen Rigas, erkunden danach geht es auch noch hinauf auf den im russisch-stalinistischen Zuckerbäcker-Stil erbauten Turm der Akademie der Wissenschaften, von wo wir eine herrliche Aussicht auf die Metropole Riga genießen können. Und am Nachmittag machen wir mit der Eisenbahn einen Ausflug nach Jurmala, dem traditionellen Seebad der Rigaer, auch lettische Riviera genannt, wo neben langen und breiten Sandstränden, Dünenlandschaften und Kiefernwälder auch eine belebte und geschäftige Kurbadpromenade zu erleben ist.

Am Samstagmorgen geht es mit dem Reisebus ins Ostseebad Pärnu, der heimlichen Sommerhauptstadt Estlands. Die Fahrt durch idyllische Landschaften dauert nur knapp 3 Stunden, sodass nach dem Einchecken im direkt am Ostseestrand gelegenen 4* Hotel Ranna noch genügend Zeit zu einem Strandbummel wie auch zu einer Führung durch die Altstadt bleibt. Eine Fahrradvermietung direkt neben dem Hotel bietet auch die Möglichkeit, sich von hier aus zu einer längeren Tour auf eigenen Wegen durch die herrliche Park- und Dünenlandschaften von der Gruppe zu verabschieden...

Am Sonntag fahren wir mit dem Bus weiter in die estnische Hauptstadt Tallin, vormals Reval. Diese Fahrt dauert ebenfalls ca. 3 Stunden, sodass wir nach der Ankunft und dem Einchecken im ebenfalls zentral am Rande der Altstadt gelegenen 4* Hotel noch genügend Zeit für einen Bummel und eine geführte Tour durch die Oberstadt haben. Wiederum steht für den Abend der Besuch in einem Restaurant, dem Olde Hanse mit landestypischen mittelalterlichen Speisen und Minnesängen auf dem Reiseplan. Und der Montag beginnt mit einem theatralisch geführten Spaziergang durch die Unterstadt, mit vielen Geschichten über die Leben der einfachen Kaufleute und Bürger im Mittelalter. In Tallin können ebenfalls viele Museen,

die Markthallen und kreative Künstlerateliers besichtigt werden und am Abend dann besuchen wir zum Abschluss der Reise das urige Restaurant Pfeffersack, wo es in der großen Halle neben leckerem Essen auch einen traditionellen Schwerttanz zu erleben gibt.

Am letzten Tag in Tallin steht der Dienstagvormittag zur freien Verfügung. Zur Mittagszeit fahren wir mit der modernen Straßenbahn zum Flughafen, von wo wir am Nachmittag wieder in eine Maschine der LOT steigen um über Warschau unsere Heimreise nach Stuttgart anzutreten und gegen 19 Uhr wieder in der Heimat eintreffen werden.

Die harten Fakten:

Der Preis:

im Doppelzimmer pro Person: € 1000,-

im Einzelzimmer pro Person: € 1300,-

Mindestteilnehmerzahl 20

Der Flugplan:

13.05.2020 LO372 Stuttgart – Warschau 10.35 – 12.20 Uhr

13.05.2020 LO781 Warschau – Riga 15.25 – 17.50 Uhr

19.05.2020 LO786 Tallinn – Warschau 14.45 – 15.25 Uhr

19.05.2020 LO373 Warschau – Stuttgart 17.15 – 19.10 Uhr

Die eingeschlossenen Leistungen

- Flug mit der LOT von Stuttgart über Warschau nach Riga und zurück von Tallin über Warschau nach Stuttgart.
- 6 Übernachtungen in den genannten Hotels
- Frühstück laut Programm
- Vom 4. bis 5. Tag moderner klimatisierter Reisebus laut Programm
- Reiseunterlagen und Informationsmaterial
- Insolvenzversicherung
- Kompetente Reiseleitung: Der Chef

Die nicht eingeschlossene Leistungen

- Zusätzliche Mahlzeiten und Getränke
- Zusätzliche Transfers, Ausflüge und Eintritte
- Persönliche Ausgaben
- Reiseversicherungen + Reiserücktrittskostenversicherungen
- Trinkgelder für den Reiseleiter, Busfahrer, Gepäckträger
- Alle nicht aufgeführten Leistungen

Bei schriftlicher Anmeldung zur Reise mit Nennung der Namen und des Geburtsdatum wie im Personalausweis oder Reisepass vermerkt (Email a.henschel@dhbw.de, Post an die Geschäftsstelle, die bitte bis zum 15. November 2019 erfolgen sollte) bitten wir um eine Anzahlung von € 300 auf unser Verbandskonto bei der BW Bank: IBAN DE49600501010002493529. Die Restzahlung erfolgt dann spätestens 30 Tage vor Reiseantritt. Ein Bestätigungsschreiben sowie umfangreiches Reisematerial erhalten Sie nach Eingang der Anzahlung per Post.

Änderungen im hier beschriebenen Reiseverlauf sind vorbehalten. Bei Nichtzustandekommen der Reise wegen zu geringer Anmeldungen überweisen wir die Anzahlungen selbstverständlich zurück.